

Der Bote vom Geising

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mittags
Wöchentliche Beilage: „Bilderbote vom Geising“
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“

und Müglitztal-Zeitung

Bezugspreis für den Monat 1,15 RM, einschließlich Postzinsen
Anzeigen: Die sechs-spaltige 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 4 Pfg., die zehnpaltige Text-mm-Zeile oder deren Raum 12 Pfg. — Nachschlag nach Preisl. Nr. 2. — Nachschlüssel A
Bei Konkurs u. Zwangsvergl. erlischt Anspruch auf Nachschl.

Bezirksanzeiger für Altenberg, Geising, Lauenstein, Bärenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt ist für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Stadtbehörden
Altenberg, Geising, Lauenstein und Bärenstein behördlicherseits bestimmt

Druck und Verlag: F. A. Kunzsch, Altenberg, Poststraße 3. — Fernruf Lauenstein Nr. 427 — Postcheckkonto Dresden Nr. 11811 — Girokonto Altenberg Nr. 11 — Postfach Nr. 15

Nr. 40

Donnerstag, den 4. April 1935

70. Jahrgang

Heß spricht an die Arbeiter über das Volksheer

Stolz auf die neue Armee

In seiner Ansprache an die deutschen Arbeiter, die er über alle deutschen Sender am Dienstagvormittag im Reichsbahnausbesserungswerk Freimann bei München hielt, betonte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, daß der äußere Anlaß zu seiner Ansprache die demnächst in ganz Deutschland stattfindende Vertrauensratswahl sei.

Die bevorstehende Wahl sei keine Wahl im früheren Sinne, vielmehr sollten Männer zur Regelung auftauchender Probleme innerhalb der Betriebe bestimmt werden, die das Vertrauen ihrer Arbeitskameraden hätten. Der nationalsozialistische Staat habe versprochen, das Arbeitslosenelend zu mildern, und dieses Versprechen, das Adolf Hitler bei der Machtergreifung gab, wurde erfüllt. Und noch ein ganz großes Versprechen des Nationalsozialismus wurde erfüllt: Das Versprechen, den deutschen Arbeiter als gleichwertigen Volksgenossen in die Volksgemeinschaft einzugliedern. Niemand kann heute mehr bestreiten, daß der Handarbeiter sich im nationalsozialistischen Staat absolut gleichwertig fühlt und in den Augen aller seiner Volksgenossen gleichwertig ist.

Wie der deutsche Handarbeiter im Kampfe an den Fronten des Weltkrieges seinen Mann gestanden habe, so auch im Kampfe um das neue Deutschland.

Durch die unerhörte Geschlossenheit, mit der sich das deutsche Volk hinter Adolf Hitler stellte, war es ihm allein möglich, es so erfolgreich zu führen, wie es in den Jahren nach der Machtergreifung der Fall war. Und gerade dank der Tatsache, daß insbesondere auch der deutsche Arbeiter ihm folgte, vermochte Adolf Hitler Deutschland wieder freizumachen. Denn seine Erklärung der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, von der die Welt weiß, daß hinter ihr heute bereits eine Macht: eine entsprechende Zahl von Soldaten in Waffen steht — eine Erklärung, die sich über wesentliche Bestimmungen des von den anderen gebrochenen Versailler Vertrags hinwegsetzt,

ist gleichbedeutend mit der Proklamation der deutschen Freiheit und Unabhängigkeit.

Seit dem 16. März sind wir wieder ein freies Volk, von dem die Welt weiß, daß seine Freiheit nicht mehr angetastet werden kann, ohne daß es sich dagegen leidenschaftlich zur Wehr setzt. Der Wiederaufbau des Heeres ist nicht nur eine moralische, sondern auch eine materielle Angelegenheit. Unsere Wirtschaft bedarf des wirksamen Schutzes, durch den das Vertrauen der Welt zur deutschen Wirtschaft gefestigt wird. Das Herausziehen von jungen Jahrgängen schafft Arbeitsplätze für Ältere, die Waffenherstellung gibt vielen Brot. Das neue deutsche Heer ist von nationalsozialistischem Geiste durchdrungen; es dient nur dem Schutze unserer Arbeitsstätten und dem Frieden der Deutschen.

gen seien bereits am 22. März von zukünftiger Stelle beschlossen worden. Im übrigen seien Maßnahmen ergriffen worden, um die Garnisonen der Grenzbefestigungen auf dem vorgezeichneten Stand zu halten.

Die bisher getroffenen Maßnahmen seien aber nur vorübergehend, da ein Beschluß darüber, ob Frankreich veranlaßt sei, seine ganze militärische Organisation abzuändern, erst dann gefaßt werden könne, wenn die neue militärische Organisation in Deutschland in allen Einzelheiten bekannt sein werde. Das Parlament habe die unentbehrlichen Kredite verabschiedet und die Notwendigkeit neuer Kredite angekündigt.

Die Regierung habe beschlossen, im Sinne der Verteidigung des Goldfranken die Ausprägung von Goldstücken zu beschleunigen. In Stresa, in Moskau und in Genf stünden schwierige Verhandlungen bevor. Es sei erforderlich, daß der Außenminister dort mit der ganzen Autorität Frankreichs sprechen könne. Wenn die Kammer kein Vertrauen mehr zur Regierung habe, solle sie es offenlagen. Heute müsse sie ihm (Flandin) entweder ein vollkommenes Vertrauen aussprechen oder einen sofortigen Bruch vollziehen.

Die Baltikumkämpfer an den Führer

Major a. D. Bischoff, der ehemalige Kommandeur der Eisernen Division im Baltikum und Führer des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer, hat an den Führer ein Telegramm gerichtet, in dem er u. a. heißt:

„Tieferschüttert über das Kommando Schredensurteil gegen unsere deutschen Brüder versichern die Baltikumkämpfer, getreu ihrem Kampfruf „Und doch!“ ihre unwandelbare Treue zum Deutschtum und Vaterland!“

Voller Scham denken wir Baltikumkämpfer an die der Befreiung Litauens vom Bolschewismus durch uns, unser Blut und unsere Toten gefolgte Niederdrückung und Knechtung der Befreier und ihres Deutschtums.

Wir denken in dieser Stunde voller Ingrimm und Verachtung des feigen Ueberfalles neugebildeter litauischer Formationen im November 1919 auf einen deutschen Vermundetenzug, bei welchem 42 Verwundete, flüchtende Frauen und Kinder getötet wurden.“

Eden bei Bilsudski

Die Unterredung des Lordjagelbewahrers Eden mit Marschall Bilsudski dauerte mehr als eine Stunde. An der Unterredung nahmen der Geschäftsträger Avening und der Abteilungschef im englischen Außenministerium, Strang, Außenminister Beck und der Vizeminister des Auswärtigen, Graf Szembek, teil.

64 Tote in Muden

Die Zahl der Opfer der Explosion im Arsenal von Muden erhöht sich auf 64. Die Explosion war so stark, daß mehrere Tote zwei Meilen vom Arsenal entfernt gefunden wurden. Die japanische Polizei hat dreizehn Verhaftungen vorgenommen.

Dampferbeladung ertrunken

Der mandchurische Dampfer „Hedri“, der am 30. März aus Chingwangtao (Golf von Tschili) ausgelaufen war, und bei Schanhaiwan in einen Sturm geraten war, ist gesunken. Die Befahrung von 21 Mann ist verloren.

15 Menschen verbrannt

Bei der Wegräumung der Asche der niedergebrannten Strohschuber bei Ushorod wurde festgestellt, daß fünfzehn Menschen ums Leben gekommen sind; es ist nicht ausgeschlossen, daß auch diese Ziffer sich noch erhöht, da bisher nur die Hälfte der niedergebrannten Schuber abgetragen wurde.

Der Brand entstand wahrscheinlich durch einen leichtsinnig weggeworfenen Zigarettenrest. Der Mehrzahl nach dürfte es sich bei den Toten um landwirtschaftliche Arbeiter handeln, die zu den Frühjahrsarbeiten in den Weinbergen nach Ushorod gekommen waren.

Wegen Mietwuchers in Schubhaft genommen

Der sächsische Minister des Innern hat den Baukastenverfertiger und Hausbesitzer Engelbert Reubert, wohnhaft in Borsendorf (Amts. Flöha), wegen Mietwuchers und unsozialen Verhaltens gegenüber seinen Mietern in Schubhaft nehmen lassen.

Drei Fünftel der Ehen kinderlos oder kinderarm

Die Auswertung der Ergebnisse der Volkszählung von 1933 durch das Statistische Reichsamts hat zu wichtigen Ergebnissen über den deutschen Familienstand und über die Altersgliederung unserer Bevölkerung geführt. Von den rund 14,1 Millionen Ehen, die bei der Volkszählung ermittelt wurden, war fast ein Fünftel, nämlich 18,9 Proz. kinderlos. Weitere 23,2 v. H. der Ehepaare hatten nur ein Kind, 19,8 v. H. zwei Kinder. Insgesamt waren mithin, wie das MdZ. meldet, mehr als drei Fünftel, genau 61,9 v. H., der bei der Volkszählung erfaßten Ehen kinderlos oder kinderarm.

Den höchsten Anteil an kinderreichen Ehen hatten die Bauern und Landwirte.

Kinderlosigkeit und Kinderarmut waren dagegen am weitesten bei den Angestellten in Industrie, Handel und öffentlichem Dienst verbreitet. Auch bei den Beamten lagen die Verhältnisse sehr ungünstig; ein Fünftel der Beamten waren ohne Kinder, während mehr als die Hälfte ein oder zwei Kinder hatte. Sowohl bei den Industrie- wie bei den Landarbeitern haben Ehepaare mit Bodenbesitz einen größeren Kinderreichtum, als die ohne Bodenbesitz.

Interessante Aufschlüsse haben sich auch über die Altersgliederung der Reichsbevölkerung ergeben. Durch Geburtenausfall und Geburtenrückgang ist die Alterspyramide allmählich zusammengeschrumpft, während die Jahrgänge der erwachsenen und der alten Leute stärker geworden sind. Die Zahl der noch nicht Schulpflichtigen unter sechs Jahren fiel von 14,6 v. H. im Jahre 1910 auf 12 v. H. im Jahre 1925 und 9,4 v. H. im Jahre 1933. Auch die Gruppe der Schulpflichtigen im Alter von 6 bis 14 Jahren ist erheblich schwächer als 1910, aber stärker als 1925, da sie damals die ungewöhnlich schwachen Kriegsjahrgänge einschloß.

Vorbereitungen zum Gautreffen im Mai

Am 16., 17. und 18. Mai in Dresden

Am 16., 17. und 18. Mai findet in Dresden das Gautreffen des Gauess Sachsen der NSDAP statt, das einen Beweis nicht nur von der Stärke und Größe der Bewegung in unserer Heimat sondern darüber hinaus auch Reichenschaft über unsere Aufbauarbeit seit dem 30. Januar 1933 geben soll. Schon heute rüsten alle Gliederungen der Partei zu diesem großen Treffen, das alle bisherigen Kundgebungen des Gauess Sachsen sowohl in der Größe wie auch in der Durchführung übertreffen soll.

An alle Parteigenossen im Sachsenland ergeht der Aufruf, die Vorbereitungen für die Fahrt nach Dresden unverzüglich zu treffen, damit die gewaltige Arbeit, die allein in organisatorischer Beziehung geleistet werden muß, von einem Erfolg gekrönt wird, der dieser Arbeit entspricht.

An die Wirtschaftsführer und an die Behörden richten wir die Bitte, die Möglichkeit zu schaffen, daß alle Parteigenossen, die bei ihnen beschäftigt sind, an dem Sachstreffen teilnehmen können. An die Dresdner Bevölkerung richten wir schließlich die Bitte, schon jetzt Quartiere in möglichst großer Zahl bereitzustellen. Nähere Anweisungen ergehen schon in den nächsten Tagen sowohl an die Gliederungen der Partei wie an die ganze sächsische Bevölkerung. An alle aber richten wir schon heute die Bitte: Helft nach besten Kräften mit, das Gautreffen im Mai zu einem überwältigenden Erlebnis zu gestalten!

Gauleitung Sachsen der NSDAP.

Vertrauen für Flandin

Die französische Kammer hat mit 410 gegen 134 Stimmen der Regierung Flandin das Vertrauen ausgesprochen und sich bis zum 28. Mai vertagt.

Ministerpräsident Flandin erinnerte in seiner Rede vor der Kammer zunächst an die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland. Gegenüber einer solchen Armee müsse Frankreich seine Sicherheit durch militärische Maßnahmen und durch Militärabkommen mit den in gleichem Sinne am Frieden interessierten Völkern organisieren.

Niemand könne die Notwendigkeit sofortiger militärischer Maßnahmen bestreiten. Gewisse Truppenverschiebun-

Nur noch Reichsjustiz

Als Anlaß der Übernahme der Rechtspflege im Gesamtgebiet des Reiches durch das Reich fand am 2. April nachm. in der Berliner Staatsoper ein Staatsakt statt. Aus allen Teilen Deutschlands kamen Juristen zusammen, um an der großen Kundgebung teilzunehmen. Vom Präsidenten des Reichsgerichts bis zum jüngsten Referendar beteiligten sich alle in der Rechtspflege tätigen Gruppen.

Der Führer und Reichsanzler

und die Reichsminister und Reichsleiter nahmen an der Feier teil.

Die Reihe der Ansprachen eröffnete

Ministerpräsident General Göring.

Er machte die Feststellung, daß Recht und Rechtspflege ausschließlich der Volksgemeinschaft und ihrer Erhaltung zu dienen haben. So unerbittlich der nationalsozialistische Staat gegen den inneren Staats- und Volksfeind, gegen Hoch- und Landesverräter einschreite, so sehr verabscheue er jeden Terror und jede Willkür in der Rechtsprechung. Der nationalsozialistische Staat sei und bleibe ein Rechtsstaat. Er verdiene diesen Titel im Hinblick darauf, daß sein Recht und seine Gesetze in der Gemeinschaft des Volkes begründet seien, daß jeder einzelne Volksgenosse die Gewißheit habe, daß sein Anspruch auf Gerechtigkeit erfüllt werde.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner

erinnerte in seiner Ansprache daran, daß die Frage der Reichsjustiz so alt sei, wie das Deutsche Reich selbst. Mit dem Tage, an dem der Nationalsozialismus den Kampf um die Macht siegreich bestanden habe, sei die Frage der Reichseinheit und damit der Reichsjustiz politisch entschieden gewesen. Diese Entscheidung sei nicht ein Gewaltakt der Führung, sondern der Ausdruck des Volkswillens. Der Reichsjustizminister ging dann auf die Vorteile der Vereinheitlichung der Justiz im Reich ein und betonte, daß die einfache und einheitliche Organisation der Justizbehörden im ganzen Reich die sichere Gewähr biete, den Willen des Führers auf geraden und ungebrochenen Linien bis zur äußersten Behörde durchzuführen.

Reichsinnenminister Dr. Frick

hielt die Schlußansprache. Er gab zunächst einen kurzen Überblick über die politischen Zustände, die der Nationalsozialismus bei der Übernahme der Macht vorgefunden habe und erinnerte daran, daß es in einer verhältnismäßig kurzen Zeit gelungen sei, die schlimmsten Mängel zu beheben. Deutschland sei ein Einheitsreich geworden. Unter den gesetzgeberischen, den Neuaufbau des Reiches berührenden Maßnahmen siehe die Überleitung der Rechtspflege auf das Reich im Vordergrund. Weitere Schritte würden folgen. Zum Schluß werde das große Werk der Reichsreform getront werden durch die territoriale Neugliederung des Reiches.

Der gemeinsame Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes beendete den Festakt.

Das diesjährige Winterhilfswerk übertraf das vorjährige

Wie das vorläufige Ergebnis des Winterhilfswerkes 1934/35 zeigt, konnten in 5 Monaten 362 Millionen M. aufgebracht werden, während im Winter 1933/34 in sechs Monaten das Gesamtergebnis 358 Millionen RM. betrug. Das endgültige Ergebnis wird also dieses Jahr bedeutend höher sein und einen Rekordeffekt darstellen.

Der Führer empfing gestern den Reichsleiter der NSB, Hilgenfeldt, und dessen Gauamtsleiter, denen der Führer, nachdem Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht des NSB. erstattet hatte, seinen Dank aussprach, womit er den Dank an all die Millionen unbekannten Mitarbeiter verband.

Mussolini warnt vor Hoffnungen auf Stresa.

Am internationalen politischen Horizont ist insofern ein Wandel festzustellen, als sich die Stimmen gegen den französisch-russischen Plan des Abchlusses von Beistandspakten mehrten. Von deutscher und polnischer Seite werden diese Pakte bekanntlich abgelehnt, weil sie im Grunde jeden lokalen Zwist zu einem europäischen Konflikt ausweiten. Nun schreibt die englische Zeitung „Times“, die deutschen und polnischen Einwände seien ernstester Erwägung wert. Lord Hurtwood fordert Verständnis für Deutschland, und Mussolini läßt erklären, auf die Drei-Mächtekonferenz in Stresa, wo die Allianz-Politiker ihre Ernte einbringen wollten, dürften keinerlei Hoffnungen gesetzt werden. Französische Stimmen deuten an, daß die Paktpläne geändert werden.

366 000 Ehestandsdarlehen. Bis Ende 1934 sind 366 178 Ehestandsdarlehen gewährt worden. In der gleichen Zeit wurden 143 571 Kinder in den mit Ehestandsdarlehen geschlossenen Ehen geboren, für die Erlaß von Darlehnsbeiträgen gewährt wurde. Starke Besserung der Wirtschaftslage förderte 1934 die Eheschließungen, die in wachsendem Maße die Zahl der Ehestandsdarlehen übersteigen. Im letzten Vierteljahr 1935 wurde nur noch ein Fünftel der Ehen mit Ehestandsdarlehen geschlossen.

Beim auch Du die Werbenende der HJ!

Ortliches

Altenberg. Der Winter ist erneut bei uns eingelehrt. Gestern und heute hat sich eine Neuschneedecke von 25 Zentimeter über unsere Fluren gebreitet, und so mußte heute früh der Schneeflug die Wege freimachen. Die Temperatur sank vergangene Nacht auf -1 Grad, doch heute vormittag begann bei 3 Grad Wärme wieder das Tauw. Die Jahreszeit ist zu weit fortgeschritten, als daß sich die Schneedecke noch lange halten könnte. Überall donnert der Schnee von den Dächern.

Mit dem 1. April schied unser verehrter Ehrenbürger, Pfarrer i. R. Paul Hauke, von Altenberg, um nach dem Tode seiner treuen Lebensgefährtin nach Aue zu seinem Schwiegerjohn, Pfarrer Lehmler, überzusiedeln. Als Gründer der Altenberger Höheren Schule und ihr bewährter Führer durch bewegte Jahrzehnte hat er sich unauslöschliche Verdienste um die Stadt Altenberg erworben, und seine ehemaligen Schüler gedenken seiner in Liebe und Verehrung. Unsere besten Wünsche für einen gesegneten Lebensabend im neuen Wohnort seien ihm mit einem herzlichen „Glück auf!“ dargebracht.

Die altehrwürdige Kantorei hielt gestern abend im Kaffee Seifert ihren gutbesuchten Frühjahrskonvent ab. Der derzeitige Vorsitzende, Bezirkschornsteinfegermeister Ewald Weichelt, gab einen Überblick über das vergangene Vereinsjahr, in dem sich bei 5 Ab- und 5 Zugängen der Mitgliederstand auf 40 gehalten hat. Kassierer Obersteiger i. R. Erler erstattete den Kassenbericht, der mit 147,82 RM. in Einnahmen und Ausgaben balanciert. Sodann wurde beschlossen, die Ladenüberführung zum neuen Vorsitzenden, Rohlhändler Martin Meißner, am nächsten Mittwoch, den 10. April, abends 8 Uhr vorzunehmen. Eine Anregung Pfarrer Erdmanns, einen Vortrags- und Unterhaltungsabend zu veranstalten, soll zum Herbstkonvent verwirklicht werden.

Flugzeug-Modellbaulehrgang in der Höheren Grenzlandschule. In unserer Höheren Grenzlandschule zu Altenberg ist ein Flugzeug-Modellbaulehrgang eröffnet worden. An diesem Lehrgang nehmen Lehrer höherer Schulen, Gewerkschulen und Volksschulen des ganzen Reiches teil. Jeder Kursus dauert 14 Tage; der erste wird von Lehrern aus den Orten Nord- und Ostdeutschlands besucht. Diese Lehrgänge haben den Zweck, die Lehrer im Flugzeug-Modellbau auszubilden, damit sie dann in der Lage sind, in ihren Schulen die Jugend im Modellbau zu unterrichten und besondere Schülerlehrgänge einzurichten. Die Tatsache, daß die Lehrgänge gerade in die Höhere Grenzlandschule zu Altenberg gelegt wurden, ist neben der großen ideellen Bedeutung von besonderem wirtschaftlichen Wert für das wirtschaftlich schwer ringende Ost-erzgebirgische Grenzland und wird deshalb von der Leitung der Höheren Grenzlandschule, der Stadt Altenberg und der gesamten Grenzlandbevölkerung besonders begrüßt.

Wenn auch die 20-Reichsmark-Scheine vom 11. Oktober 1924 am 31. März d. J. ihre Gültigkeit verloren haben, so liegt noch kein Grund vor, diese schon jetzt als Zahlungsmittel abzulehnen. Es ist nur Flug, dieselben sofort zum Umtausch bei den Banken und Girokassen vorzulegen. Da es allerdings erstaunlich ist, wieviel solche ungültig gewordene Geldscheine jetzt auftauchen, so wird eindringlich erinnert, alles Geld, das zu Hause in irgend einem Fache liegt, nachzusehen.

Geisung. Am Montag abend hielt der hiesige Turnverein im Vereinslokal „Stadt Dresden“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Vereinsführer Josef Kaul gab u. a. Kenntnis von dem Schreiben des Turnbruders Max Hartmann-Dresden, von der Berechnung der vom Verein an die DL., Gau und Kreis abzuführenden Steuern und von einem Schreiben der HJ. betr. eines Turnernachmittags. Dann trug er die Einheitsabgaben des Reichsbundes für Leibesübungen vor, und nach kurzer Aussprache fanden dieselben einstimmige Annahme. Hierauf schritt man zur Wahl des Vereinsführers; der bisherige Vorsitzende wurde auf zwei Jahre wiedergewählt. Zu seinen Mitarbeitern berief er Bruno Kadner als Stellvertreter und zugleich als Oberturnwart, als 1. Schriftführer Albert Löwe, stellv. Schriftführer Herbert Thomas, Kassierer Paul Löhner, Dietwart Max Hoffmann, Werbe- und Spielwart Max Löhner, Volksturnwart Werner Mende, dessen Stellvertreter Willy Kauscher, Jugendturnwart Martin Ramm, Rinderturnwart Paul Blätterlein, Fraueturnwart Arno Tittel, dessen Stellvertreter Georg Voigt, Schneelauf- und stell. Spielwart Gotthard Weigend, Schwimmwart und stell. Schneelaufwart Hermann Tielbe, Vorturner und Gerätewart Otto Schubert. Als Beisitzer wurden die Turnbrüder Max Walthert und Arno Behold, als Führer der Frauen und Mädchen die Turnerin Hanni Tittel berufen. Als Rechnungs- bzw. Kassenprüfer wurden die Turnbrüder Max Hoffmann und Albin Kadner auf 2 Jahre gewählt, dem Ältestenrat gehören neben den in den Satzungen vorgesehenen Vereinsangehörigen noch die Ehrenmitglieder David Müller, Oswald Behold, Arno Tittel und die Vereinsmitglieder Robert Höhnle und Hermann Höhnle an. Verbindungswart der NSDAP. ist der Propagandawart der P.O., Tdbr. Georg Herschel. Das diesjährige Anturnen wurde nach reger Aussprache für den 26. Mai in Aussicht genommen. Aber die Einrichtung der Rinderturnstunden sprach Rinderturnwart Tdbr. Paul Blätterlein. Eine Anregung des Tdbr. Hoffmann, neben einem Volksturnabend auch einen gemeinsamen Sporttag der Ortssportvereine zu veranstalten, hieß man gut.

Lauenstein. Gendarmerie-Kommissar Romrig, der seit 12 Jahren in Lauenstein amtiert, ist mit Wirkung ab 1. April nach Dresden-Neustadt versetzt worden. Sein Nachfolger ist Gendarmerie-Hauptwachmeister Helmstedt aus Tharandt, der bereits seinen Dienst in Lauenstein angetreten hat.

Bärenstein. Der Schrebergartenverein hielt am vorigen Sonnabend in Mendes Restaurant seine Frühjahrsversammlung ab, die von 26 Gartenbesitzern besucht war. Mit herzlichem Willkommensgruß leitete der Vorsitzende Hermann Kadner die Versammlung ein und gedachte mit ehrenden Worten des verstorbenen Gartenfreundes Alfred Grumpelt, wobei sich die Anwesenden von den Plänen erhoben. Zunächst gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick über das vergangene Jahr, wobei er den guten Ernteausfall bei den Gartenerzeugnissen hervorhob. Im September fand eine Ausstellung statt, woran sich 82 % der Mitglieder beteiligten. Die besten Gartenerzeugnisse wurden prämiert und die Aussteller mit 12 Diplomen, 3 Plaketten, 1 Baumschere, Ansicht der gesamten Gartenanlage und verschiedenen nützlichen Gegenständen für den Gartenbau ausgezeichnet. In einer Versammlung und vier Vorstandssitzungen wurde der geschäftliche Teil erledigt. Der durch den Kassierer Alfred Priezel vorgetragene Kassenbericht schloß mit einem kleinen Überschuß ab. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt, nachdem die Kassenprüfer Bruno Kadner und Oswald Kühnel die Rechnung richtig gesprochen hatten. Zur Ergänzung des Gesamtvorstandes wurde Martin Eberth zum stellv. Vorsitzenden ernannt. Zu Ausschussmitgliedern bestimmte der Vorstand die Gartenfreunde Bruno Kadner, Artur Münzner und Karl Krumpelt. Mit Nachdruck wurde erneut auf das Radfahrverbot innerhalb der Gartenanlagen hingewiesen. Aus Anlaß des 15-jährigen Bestehens des Vereins soll voraussichtlich im September ein Stiftungsfest im Huthaus stattfinden, dessen Ausgestaltung der Ausschuss übernimmt.

Glashütte. Wie die von der Firma Lange & Söhne gebauten Chronometer, die schon bei der 51., 52., 53., 54. und 56. Prüfung auf der Deutschen Seewarte in Hamburg mit ersten Preisen ausgezeichnet wurden, so sind auch in der soeben beendeten 58. Prüfung die zum Wettbewerb eingelangten Instrumente der obengenannten Firma mit den ersten 6 Geldpreisen bedacht worden.

Kreischa. Großer Leichtsinns war es, der einen Kraftfahrzeugbesitzer aus Wendischcarsdorf veranlaßte, am Sonntag abend vor dem Gasthof „zum Erbgericht“ den Benzintank leerlaufen zu lassen. Ein Freund von ihm aus Oberhäslich brante das auf die Straße geflossene Benzin an. Dies hatte zur Folge, daß das Motorrad plötzlich in Flammen stand. Glücklicherweise gelang es, den Brand des Motorrades zu löschen, so daß es nicht völlig unbrauchbar wurde. Sehr leicht konnte größerer Schaden für Personen und Gebäude bestehen.

Kirchliche Nachrichten

Altenberg. Heute Donnerstag 8 Uhr abends Passionsandacht in der Kirche.

Sonntag, den 7. April 1934.

Altenberg. 2 Uhr nachm. Predigtgottesdienst, anshl. Taufgottesdienst.

Zinnwald-Georgensfeld. 9 Uhr vorm. Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.

Geising. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kollekte für die Innere Mission), 10,15 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Männerbibelbesprechung. Mittwoch 8 Uhr Passionsfeierstunde.

Lauenstein. 9 Uhr vorm. Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.

Bärenstein. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 14,30 Uhr Taufgottesdienst. Mittwoch 20 Uhr Passionsandacht. Donnerstag, 11. 4., 15 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden im Pfarrhaus.

Fürstenwalde. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Fürstenaue. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Schellerhau. 9,30 Uhr vorm. Predigtgottesdienst und Konfirmandenprüfung.

Rom-Expresz führerlos. Am Sonntag hat sich auf dem Rom-Mailand-Expresz ein Unfall ereignet, der nur wie durch ein Wunder ohne schwerste Folgen geblieben ist. Ein unter starkem Überdruck stehender Wasserbehälter der Lokomotive explodierte wenige Kilometer vor Arezzo. Durch den gewaltigen Druck des ausströmenden heißen Dampfes wurden der Lokomotivführer und der Heizer von der fahrenden Maschine geschleudert. Glücklicherweise konnte die Lokomotive infolge des starken Dampf- und Druckverlustes die Fahrt nur noch wenige Kilometer fortsetzen. Der Zug kam schließlich von selbst zum Stehen. Ein ihm entgegenkommender Eilzug konnte noch rechtzeitig angehalten und so ein folgenschwerer Zusammenstoß verhütet werden. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden mit schweren Verletzungen geborgen. Es besteht aber Aussicht, die beiden Verunglückten am Leben zu erhalten. Reisende und übriges Zugpersonal sind glücklicherweise nicht verletzt.

Hauptschriftleiter: Werner Kungisch, Altenberg. Stellvertreter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Werner Kungisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Kungisch. Druck und Verlag: F. A. Kungisch, Altenberg. D.N. II. 35 1225.

Mit stiller Wehmut scheidet ich von Dir, liebes Bergstädtchen, dessen Ehrenbürger ich bin. In Dir ließ mir der treue Herrgott in glücklicher Jugendzeit eine liebe Familie erblühen. Fast 50 Jahre waren wir treu miteinander verbunden in Freud und Leid.

Die von mir begründete und bis zum 75. Lebensjahre geleitete Oberrealschule trug den Namen „Altenberg“ bis in die fernsten Gaue unseres teuren Vaterlandes.

Nun will's der Herrgott, daß ich von Altenberg scheidet und nach Aue übersiedle.

Im Geiste drücke ich allen lieben Freunden und Bekannten die Hand zu herzlichem Abschied.

Gott segne mein liebes Altenberg für und für!

Saucke, Pf. i. R.

Ski- u. Rodel-Club Altenberg-Hirschsprung

Zu unserem am nächsten **Sonnabend**, den 6. April, abends 8 Uhr im Schützenhaus stattfindenden



Winter-Vergnügen,

das heimatlich-erzgebirgischen Charakter trägt und aus Tanz und verschiedenen Darbietungen besteht, laden wir alle Mitglieder nebst Angehörigen recht herzlich ein. U. a. gelangt „Die Spielzeugkiste“, bearbeitet von Max Nacke, zur Aufführung. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Die Musik wird von der Kapelle Brodthuhn ausgeführt.

Der Vorstand.

Geschäftsübergabe

Der geehrten Einwohnerschaft von **Altenberg** und Umgeg. zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir am heutigen Tage unsere

FLEISCHEREI

unserem Schwiegersohne **Paul Weigend** übergeben haben. Indem wir allen unseren werten Kunden für das während unserer langjährigen Berufstätigkeit bewiesene Vertrauen bestens danken, bitten wir, dasselbe auch auf unseren Nachfolger übertragen zu wollen.

Oskar Schöne

Altenberg, den 4. April 1935.

Fleischermeister, und Frau.

Geschäftsübernahme

Auf Obiges Bezug nehmend, bitten wir die geehrte Einwohnerschaft von Altenberg und Umgegend, uns in unserem jungen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, uns mit nur bester Ware das Vertrauen unserer geschätzten Kundschaft zu erhalten.

Paul Weigend

Altenberg, den 4. April 1935.

Fleischermeister, und Frau.

Geschäftsverlegung

Meiner werten Kundschaft von Geising und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 1. April 1935 meine

Tabakwarenhandlung

von Dresdner Straße 71 nach

Hindenburgstr. 203 (früher Uhrmacher Schmatge)

verlegt habe. Ich bitte meine werte Kundschaft, das mir bisher bewiesene Vertrauen auch in den neuen Geschäftsräumen zu erhalten.

Franz Kliemt jr., Geising

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, die uns zu unserem **Einzuge**

von lieben Freunden und Bekannten dargebracht wurden, danken wir auf diesem Wege allen auf das herzlichste.

Franz Kliemt und Frau.

Amtliche Bekanntmachungen

Versteigerung. Freitag, den 5. 4. 1935, 4 Uhr nachmittags, sollen an Amisstelle 39 **Tuben Feders Schuhfarben** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Lauenstein.



Ratskeller Geising

Sonnabend, den 6. April,

groß. Schlachtfest

Ab 1/211 Uhr stichwarmes **Wellfleisch!**

Abends die guten Schlachtfest-Spezialitäten!

Sonntag Bratwurst-Schmaus

Um gütige Unterstützung bitten

Fritz Schubert und Frau.

Sommerweizen

(zugelassenes Handelsaatgut) zu verkaufen.

Rittergut Bärenstein.

**Stückkalk,
gemahlener
Düngkalk**

sobort ab Waggon abzugeben.

Karl Dietrich, Lauenstein

Spreuförbe

am Lager.

Eisenwarenhandlung

**Emil Behr Nachf.,
Geising**

Der heutigen Nummer liegt die Monatsbeilage „Rund um den Geisingberg“ bei.

**Empfehle prima
Mastochsenfleisch,
ff. Hammel- und
Kalbfleisch**

P. Weigend, Altenberg

Erfolg

hat eine Anzeige in der Heimatzeitung „Der Bote vom Geising“.

**Christlicher Frauendienst
Bärenstein**

Dienstag, den 9. April 1935, abends 8 Uhr, Frauendienstabend in Büttners Gasthof.

Leiterwagen

sowie **Ersatzräder**

eingetroffen.

Eisenwarenhandlung

Emil Behr Nachf., Geising

Druckmaschinen

preiswert
modern

F. A. Kunkisch

Altenberg, Auf 427

**Besucht
die Ausstellung
der NS Volkswohlfahrt
Halle III
= Träger des Lebens =**

vom
23. III. bis 5. V. 35
Berlin am
Kaiserdamm

**in der Ausstellung
Wunder des Lebens**

Gasthof Huthaus, Bärenstein

Morgen Freitag, den 7. März

großes Schlachtfest! Ab 1/29 Uhr

Sonntag Bratwurst-Schmaus Wellfleisch

verbunden mit feiner

Ballmusik

Billiger Tanz! Nachm. Unterhaltungskonzert. — Autohaltestelle!

Es laden freundlichst ein **M. Ganze und Frau.**

Altmanns Gasthof, Geising

Sonnabend, Sonntag u. Montag großer

Preis-Serien-Staf

Einfaß 0,80 RM.



Die Frauen vom Arvenhof

ROMAN VON HELENE HELBIG-TRÄNKNER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

(19. Fortsetzung.)

Es war wolkig geworden, als sie wieder ins Freitrat, und düster.

„Es riecht nach Föhn!“ sagte Tino. „Wir wollen essen. Der Muli wird Sie hinaustragen — Sie sind müde, Tameda!“

Sie schwieg und mußte an seine Worte denken: Wir Männer müssen den Frauen immer wehe tun. Jetzt hatte auch er ihr weh getan.

Als sie beide über den Kirchplatz gingen nach dem Stall, wo der Muli stand, begegnete ihnen der Rigo Ervani. Er machte große Augen und lachte hinter ihnen her.

Es war schon dämmerig, als sie den Arvenhof wieder in Sicht bekamen. Die Hoferin war schon in ihrem Fledermausmantel überall umhergeschlagen und kam ihnen jetzt eben entgegen.

„Wir haben uns um dich gesorgt, Kind“, sagte sie traurig. „Warum hast du uns nicht gesagt, daß du mit Tino ins Dorf bist. Das Wetter schlägt um, wir werden Schneesturm bekommen. Und das ist schlimm hier oben. Kommt ins Haus, wir haben warmen Tee bereit!“

Elda ging schweigend neben ihr und nahm ihre Hand in die ihre. Sie schämte sich. Während Tino das Tier unterstellte und dem Wasti anvertraute, führte sie Linde ins Haus.

„Verzeih mir, Tante Linde! Es wäre wohl besser, ich wäre nicht gegangen!“ sagte sie, während sie hereintrat. Oben an der Treppe stand Julie, Tränen im Auge.

„Gott, Kind!“ rief sie. „Warum hast du uns so in Angst versetzt!“ Aber dies Jammern vermochte Elda nicht so zu rühren wie die gütige Sorge der Hoferin. Sie suchte Balzer auf, aber der lag schon schlafend und vollgeegessen in seinem Bettchen.

„Tante Linde, du vertraust mir doch?“ fragte am Abend Elda, als sie beieinander in ihrem Stübchen saßen.

„Gewiß doch, Kind!“ erwiderte die Hoferin.

„Ich werde nicht wieder, so ohne es euch zu melden, ins Dorf gehen. Ich komme mir vor wie das Marienkind, das die letzte Kammer öffnete und die Tür vor Schreck zuschlug und doch besudelt war. — Ich habe Adele Randslinger gesehen!“

Die Hoferin schien erschrocken zu sein.

„Kind, deshalb wollte ich es nicht, daß du mit ihm —“

„Tante Linde! Warum machte Pa sie zu meiner Mutter?“ unterbrach sie Elda.

„Darauf weiß ich keine Antwort! Aber wir werden auf vieles Leid keine Antwort finden, das uns die Männer antun — daran mußt du dich gewöhnen, Kind!“

Siebzehntes Kapitel.

Tante Julie blieb bis in den späten Lenz hinein; sie wurde auch da noch nicht fortgelassen und gab wieder einige Wochen zu. Man rechnete sie schon zu den Einwohnern des Arvenhofs.

Die Freunde in der Heimat, mit denen sie im regen Briefwechsel stand, trugen ihr seltsame Ereignisse aus dem Hause Renner zu.

Es sei eingebrochen, des Doktors Schreibtisch mit einem Dietrich geöffnet worden. Und merkwürdigerweise hätten sich Fingerabdrücke, die an dem Eichenholz des Schreibtisches entdeckt worden seien, in gleicher Art an dem Zigarrenetui Doktor Renners gefunden, das er am Tage vorher im Zimmer seiner Frau liegen gelassen, und das sie ihm, am Morgen nach dem Einbruch, ehe die Sache bemerkt worden sei, auf den Schreibtisch gelegt hatte.

Man war im Begriff, die Daktyloskopie vorzunehmen, als eben Frau Adele das Zimmer wieder verlassen wollte, und ehe sie es verhindern konnte, hatten die Beamten als erstes Objekt die eben deponierte Zigarrentasche ergriffen.

Jugendwelter Verdacht fiel nicht auf Frau Adele; sie war in Handschuhen gewesen.

Aber es hatte sich am Tage vorher ein Patient bei Doktor Renner angemeldet, der vorgab, ein alter Bekannter Frau Adeles aus ihrer Künstlerzeit in München zu sein.

Er war nur vorübergehend hier und hatte nach seiner Konsultation noch ein Stündchen im Zimmer der Hausfrau verbracht. Man hatte ihn dann nicht mehr gesehen.

Es sei ein Herr in mittlerem Alter gewesen, mit vornehmern Aussehen, den sie als ihren lieben Grafen Gastorp im Hause vorgestellt hätte.

Gerüchte wollten wissen, daß die Geschäftsinhaber der Stadt sich von Doktor Renner als krank behandeln und alte Gebrechen heilen ließen — nur, um so ihre Rechnung bei Frau Adele mit der Honorarforderung Doktor Renners begleichen zu lassen und auf diese Weise wenigstens gesundheitslich wieder auf die Beine zu kommen.

Anderer berichteten, sie erhielte keinen Kredit mehr.

Tante Julie verbarg solche Briefe ängstlich vor Elda, sie las sie nur gewissenhaft Linde Hoferin vor, bis diese sich die Ohren zuhielt und von dem Geschwätz der Welt da unten gar nichts mehr hören wollte.

„Weißt du, was ich vermute?“ sagte eines Tages Julie Herwart, die immerhin dem Tratsch einer Mittelstadt nicht ganz ablehnend gegenüberstand, als sie wieder einen der interessanten Briefe erhalten hatte. „Das Messer wird ihr an der Kehle stecken! Sollte Graf Gastorp wirklich für sie auch seine Ehre aufs Spiel gesetzt haben?“ Die Vermutung ließ schon eine Tatsache nicht unmöglich erscheinen.

„Julie, um Gottes willen!“ sagte Linde. „Was fäselst du! Was willst du überhaupt damit sagen — aus diesen Klatschereien schließen?“

„Daß Gastorp der Täter ist!“

„Torheit! Wie soll das denn möglich sein?“

„Nun — sie hat ihn einfach gebeten, den Diebstahl auszuführen. Das traue ich ihr schon zu.“

„Aber Julie, ich hätte wirklich nicht gedacht, daß du so ein großes Talent zum Detektiv in dir hast!“ lachte Linde.

„Du nimmst die Sache spaßhaft auf; ich fühle immer etwas wie Schuld gegen — Rudolf Renner. Man hätte ihn damals warnen sollen. Sein etwas allzu weiches Gemüt wird darunter zugrunde gehen. Sie ist — sein Unglück.“

„Das habe ich von Anfang an gewußt!“ bestätigte Linde; ihre Stimme war spröde. „Aber beruhige dich, weder dir noch mir, den beiden Menschen, die ihn — seien wir offen gegeneinander — vielleicht am meisten auf Erden geliebt haben“ — „außer Elda“, schaltete Julie ein — „ich sage doch: am meisten auf Erden“, beharrte Linde, „keiner von beiden hätte er gefolgt, denn seine Gefühle gehörten damals eben Adele Randslinger, und da war nun einmal nichts zu machen. Bring mal einen Mann von einer Torheit ab, die sein Dickkopf zur logisch ausgeklügelten Handlung stempelt!“

„Julie nickte zweimal bedeutungsvoll mit dem Kopfe. „Nein — da war nichts zu machen gewesen!“ Das Schicksal hatte mit seiner Beiseitigkeit dem stillen, unveränderlichen Fühlen der beiden Freundinnen eben nicht einen Rudolf Renner bestimmt.

Wunderlich hatte es gearbeitet; aber sie waren beide nicht stark genug gewesen, als Bezwingerinnen des Schicksals aufzutreten.

„Nein — wir haben keine Schuld!“ betonte Linde, brannte die Pfeife an und ging hinaus in die Halle, denn der Wasti, der so etwas wie eine Vertrauensstellung einnahm und den Rang eines Schaffners innehatte, war zum Abrechnen gekommen. Eine Minute darauf saßen sich beide mit roten Köpfen gegenüber und schätzten den Voranschlag für die Sommerbestellungen ab. Es war bisher eine schlechte Bitterung gewesen: der lange Winter hatte den Wiesenbestand verringert, die Arbeitsleute fanden unten im Tal in den Weingütern leichtere Arbeit, und die Bankzinsen waren erhöht worden. Es wurde mühsam auf dem Arvenhof, und Linde war geraten worden, Parzellen zu verpachten. Auch der Herr Pfarrer hatte ihr den Vorschlag gemacht; er meinte es gut mit der tapferen Frau.

Die Leute im Oberland hatten erwachsene Kinder und suchten Ausdehnung; auch aus der Ebene würden Anstiedler leicht zu finden sein. Denn die Bevölkerung wuchs. Die italienische Regierung liebte gern und geschickterweise in Norditalien an. Vielleicht sei beim Staat etwas zu machen.

Aber Linde stemmte sich noch immer. Sie wollte frei auf ihrem Eigentum sein, sie wollte keine fremden Nachbarn, und es später einmal, wenn Tino vernünftig geworden, ihm schuldenfrei übergeben.

Das war schwer; sie wußte es, aber bisher hatte sie es geschafft.

Sollten wirklich die Verhältnisse stärker sein als ihre eigene Kraft?

Am Abend erwähnte sie ein wenig von dieser Angelegenheit gegen Julie und Elda. Auch Tino saß dabei; er weilte in regelmäßigen Abständen auf dem Arvenhof und hörte zum ersten Male von den Sorgen der Hoferin.

Es war, als wache etwas in ihm auf — eine gewisse Hochachtung vor der Frau, die für ihn den Arvenhof hielt. Da sagte plötzlich Elda in ihrer ehrlichen Art, die gleich alle Dinge, die sie dachte, zu Worten formte:

„Du müßtest Fremde nehmen, Tante Linde! Leute, die in den Städten unter der Last geistiger Arbeit seufzen. Müßten sie nicht hier oben neue Kräfte sammeln können?“

Es war, als ob ein Gewitter einschläge, so hatten diese Worte gewirkt.

„Fremde?“ Die Hoferin sprach es, als ob sie Elda für nicht ganz zurechnungsfähig halte, und als fehle es nur noch, daß sie ihr an die Stirn fasse.

„Fremde?“ sagte auch Tino.

(Fortsetzung folgt.)

Schwalbäcklein des Wissens

Ruhm am falschen Plat. Wahrhaftig, da kriecht doch eine große, dicke Spinne über den frisch geschauerten Fußboden. Die emsige Hausfrau ist entsetzt, die Freundin schreit leise auf aus Angst und Schrecken vor dem wilden Tier; nur die Tante nickt befriedigt, denn, verkündet sie, es ist ja Abend. Wer wüßte auch nicht: „Spinne am Morgen, Kummer und Sorgen; Spinne am Mittag, Glück am Dritt-Tag; Spinne am Abend, erquickend und labend.“ Und dabei tut man der guten Spinne mit dem vielgenannten Sprichwort eine ganz unverdiente Ehre an. Denn der Volksmund meinte ursprünglich nicht „Spinne“ sondern „Spinnen“. Die abendliche Spinnstunde war erquickend und labend nach des Tages Müß und Last. Dem aber erleichterte man des Tages Arbeit, damit er schon mittags zum Spinnen kam? Der glücklichen Braut, die bis zur nahen Hochzeit noch viel zu schaffen hatte für eine vollkommene Aussteuer! Müßte jemand aber schon morgens am Rodek sitzen, so war Schmalhans Küchenmeister im Haus, und die Spindel drehte sich für den kärglichen Lohn eines fremden Käufers. Unsere brave Spinne jedoch wurde insgesamt ungebührlich beachtet. — Einen Ruhm, den sie wirklich verdient, billigt man ihr dagegen höchst selten nur zu: den des bestarbeitenden Feinmechanikers. Weder die geschickteste Menschenhand noch die feinste Präzisionsmaschine vermögen einen Faden herzustellen, der so dünn ist wie der Spinnfaden. Daneben ist er haltbarer als viele andere Stoffe, aus denen sich auch sehr dünne Fäden ziehen lassen, und besitzt die unschätzbare Eigenschaft, daß er sich bei Veränderung der Temperatur nicht dehnt oder zusammenzieht. Die feinen Instrumente der Optik verwenden für ihre Fadenzwecke daher Spinnfäden; wir finden sie in Teleskopen, Theodolithen, Mikroskopinstrumenten, Zielfernrohren und ähnlichem. Viele optische Werke haben zu diesem Zweck eine eigene Spinnerei. Der Faden wird gewonnen, indem man die Tiere an einer Stelle, wo ihnen nur der Sprung in die Tiefe bleibt, zur Flucht reizt. Und da es mit dem Springen bei den Spinnen halt nichts ist, so spinnst sich das flehige Tierchen selbst das Seil, an dem es sich herablassen kann. Bis zum Boden kommt es allerdings nie, denn die Menschen weiden inzwischen oben den Faden auf für ihre eigenen Zwecke. Einen Faden von etwa hundert Meter Länge kann eine Spinne hintereinander in ununterbrochener Arbeit liefern.

Haufe in Schwalbenschwanz. Zweimal im Jahr, im März und im Dezember, wird in Berlin eine sonderbare Börse abgehalten. Käfer und Schmetterlinge werden da gehandelt, und die Mäcker dieser Börse setzen sich zusammen aus allen Volkskreisen und Berufsständen. Die großen deutschen Insekten-Handlungen, die sich in Dresden gesammelt haben, bescheiden sie. Dazu weisen eine Anzahl von Privatamtlern ihre Schätze vor. So ist das Ganze beinahe mehr eine interessante Ausstellung als eine Börse. Wie der Briefmarkensammler, so hat auch der Schmetterlingsammler seinen Katalog, der ihm als Richtlinie für die Preise dient. Zum größten Teil wird jedoch getauscht: „Schwalbenschwanz-Mariät abzugeben gegen Niesenbeuschrede“. Am Tausch beteiligen sich sogar Museen, die ja für Neuanschaffungen meist keinen Fond haben. Karitäten erleben riesige Haufen, um dann plötzlich, aus irgend einem Grunde nicht mehr rar, bis zu tieferer Waage abzusinken. So erzielte ein Schmetterlings-Mäcker einer Art aus Neu-Guinea beim Verkauf einmal tausend Mark. Nur wenige Jahre später konnte man es schon für fünfundsiebzig haben. Schuld daran war ein Sammler, der in der Zwischenzeit Rauhen des seltenen Spanners aufgetrieben hatte und nun systematisch diesen Schmetterling züchtete. Einen ähnlichen Wertsturz dürfte ein Schmetterling erfahren, den man vor etwa 75 Jahren bei Stettin fing und der dann verschollen blieb. Nur zehn Schmetterlinge seiner Art waren überhaupt bekannt. Jetzt fand ein Sammler plötzlich drei in der Berliner Umgebung. Auch hier ist es wie bei anderen Sammlungen: das Normale ist wenig beliebt. Erst eine Abweichung vom allgemeinen gibt dem Durchschnittsschmetterling seinen Wert. Wenn man dabei bedenkt, daß allein in Deutschland 6 000, in der Welt sogar 80 000 verschiedene Schmetterlingsarten bekannt sind, so kann man begreifen, daß die Berliner Museumsammlung mit etwa dreieinhalb Millionen Schmetterlingen noch nicht einmal alles umfassen kann.

Die Schmäcker sind verschieden. Ein zartes junges Hähnchen, gut gebraten, das kann jeder essen. So wird wenigstens der deutsche Feinschmecker denken. Und wie ändert sich das schon, wenn man nach Südeuropa kommt. Das Geflügel in Del gebaden statt in schöner Butter — zum mindesten Gewöhnung gehört zu dieser anderen Form der Zubereitung. Und die Knoblauchtunke Südfraukreises und der Schweiz zu jedem zweiten Essen und selbst zum feinsten Salat dürfte unserer Junge auch nicht gerade ein besonderer Anreiz sein. Immerhin, selbst die Spezialgerichte eines Gauses oder eines Volkes haben sich im Rahmen Europas allgemein durchgesetzt und finden sich auf der Speisefarte jedes groben Hotels. — Ganz anders wird das aber mit dem Augenblick, in dem uns das Schicksal auf einen anderen Erdteil verschlägt. Die faulen Eier der Chinesen sind weltbekannt und erscheinen uns als der Inbegriff des Schrecklichen. Was aber ist nun eigentlich für den Fremden an unserem Käse appetitlicher? Er ist letzten Endes doch auch nichts anderes als verdorbene — planmäßig verdorbene — Milch. Auch die chinesischen Eier sind durch sorgfältige Pflege gegangen. Tatsächlich versichern auch einige Europäer, daß sie wie feinsten Camembert schmecken. Chinesische Krebsgerichte werden sehr gelobt, besonders ein Krebsalat, der mit unzähligen erlesenen Würsten zubereitet wird. Die vielbesprochenen Regenwürmer werden von ärmeren Volkschichten tatsächlich zu einer scharfen Tunke verzehrt, gehören jedoch nicht zur vornehmen Küche. Dagegen soll sich gebratenes Rattenfleisch in einer sehr beliebten zusammengewürfelten Speise eines erhabenen Beking Hotels finden. Die Suppen aus Schwalbennestern ist ja ebenfalls berücksichtigt. Warum eigentlich? Wir essen ja auch Schnecken mit allem Inhalt. Alt wie die chinesische ist auch die Kultur der arabischen Küche. Auch hier liegt man nicht so sehr den einfachen, klar auf seine Herkunft hin erkennbaren Braten als vielmehr Salzes, Trüffel, Pasteten aller Art, zu denen die vielen bei uns unbekannteren Gemüsepflanzen, Pilze und Gewürzkräuter mit-verbunden werden. Nur Geflügel brät man im allgemeinen am Spieß. — Ganz verändert ist das Bild, wenn man aus diesen Länder alter Kultur und natürlich auch alter, gepflegter Kochkunst zu primitiven Völkern kommt. Auf den Tibeta-Inseln werden beispielsweise die verschiedensten Schlangenarten zu den Lederbissen gegallt.

Um die Flottenstärken

Der amerikanische Marineminister Swanson gab auf einer Pressebesprechung seine persönliche Ansicht dahin Ausdruck, daß er für den Einfluß Deutschlands in die Flottenkonferenz sei. Die amerikanische Regierung sei der Ansicht, daß eine deutsche Forderung nach einer Kriegsflottenstärke von insgesamt 450 000 Tonnen das amerikanisch-englisch-japanische Flottenverhältnis von 5:5:3 keineswegs beeinflussen könne. Im übrigen sei die Ausarbeitung des Flottenverhältnisses eine Angelegenheit des Staatsdepartements.

Vorbereitungen für Stresa

Das britische Kabinett wird am kommenden Freitag zu einer Sonder Sitzung zusammenkommen, um den Bericht Edens über seinen Besuch in Moskau, Warschau und Prag entgegenzunehmen. Anfang nächster Woche fahren Sir John Simon und Eden als Vertreter Großbritanniens nach Stresa ab. Premierminister MacDonald wird, wie bisher vorgezogen ist, wahrscheinlich nicht an den Besprechungen in Stresa teilnehmen.

In politischen Kreisen erwartet man keine großen Ergebnisse von Stresa, das als natürlicher Abschluß der Reisen Simons und Edens angesehen wird. Dagegen wird das größte Interesse der Sitzung des Völkerbundesrates am 15. April entgegengebracht.

Die französische Abordnung

Außenminister Laval wird Paris am 10. April verlassen und abends in Stresa eintreffen, wo am Tag darauf die Konferenz beginnt. Die französische Abordnung wird wie folgt zusammengesetzt sein: Generalsekretär des Völkerbundes, Leger, der Direktor für politische Angelegenheiten Bargeton, der stellvertretende Direktor für politische Angelegenheiten und Leiter der Völkerbundsabteilung im französischen Außenministerium, Massigli, der Direktor des Kabinetts des Außenministers, Rochard, und Rechtsberater Professor Basdevant.

Schwere Vorwürfe gegen Laval

Ein Franzose fordert Verständigung mit Deutschland

Das Mitglied der Französischen Akademie, Louis Bertrand, tritt in einem Aufsatz, den die Zeitung „La Presse“ veröffentlicht, aufs neue kräftig der, wie er sich ausdrückt, „internationalistischen und antifranzösischen Politik der gegenwärtigen französischen Regierung“ entgegen; er macht gegen die politischen Vorurteile der französischen öffentlichen Meinung Front und bezeichnet die Reise Lavals nach Moskau als Tölpelheit, ja sogar als Verbrechen am Vaterland.

Louis Bertrand hält dem französischen Leser vor Augen, daß Frankreich nichts tue, sich mit Deutschland einmal auszusprechen, zumal es doch nicht auf Gutgläubigkeit bei der Durchführung eines Vertrages rechnen dürfe, den es dem Gegner mit dem Messer an der Kehle aufgezwungen habe.

Auch jetzt noch hält Bertrand die Zeit für eine Aussprache für gut, denn Frankreichs Streitkräfte seien unverändert und seine Finanzen gesund. Jetzt noch könnte Frankreich sich mit Deutschland aussprechen, ohne einen Fuß breit seines Gebietes zu verlieren und ohne auf seine Vorteile zu verzichten. Die in Frankreich regierenden Männer führten das Land dagegen in eine Sackgasse. Gebannt durch die Furcht vor Deutschland sehe Frankreich die Gefahr des Bolschewismus nicht. Die Liebediener Frankreichs gegenüber England sei geradezu ekelhaft, gerade als ob man nicht 1914 erlebt hätte, welchen Wert die militärische Hilfe Englands besitze. In Frankreich wolle man nicht begreifen, daß Frankreich, wenn es Verbündete suche, alles Interesse habe, sich an das in Europa stärkste Volk zu wenden, und zwar ohne Gefühlsduselei und ohne von diesem Volk etwa sein Herz oder seine Treue zu fordern sondern nur aus beiderseitigem Interesse heraus. Davon wollten die Freimaurer und die Linken in Frankreich aber nichts wissen; sie dächten nur daran, Hitler niederzuwerfen, vergäßen aber, daß sie zu diesem Zweck erst ganz Deutschland niederschlagen müßten; das Deutschland von heute lasse sich aber nicht mehr, wie 1914, einreifen.

Es sei Ansin, Deutschland zum Eintritt in einen Pakt mit Rußland zwingen zu wollen, das Deutschland mit Recht als seinen schlimmsten Feind ansehe und das auch unfer aller Feind sei. Wie könne man sich in Frankreich unter diesen Umständen wundern, wenn Deutschland sich gegen Frankreich wende, da Frankreich es doch durch alle seine Handlungen davon überzeuge, daß es mit den schlimmsten Feinden Deutschlands gemeinsame Sache mache?

Wien fordert Gleichberechtigung

Am 26. März wird mitgeteilt: Unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg fand ein kurzer Ministerrat statt, der sich neben der Erledigung laufender Angelegenheiten mit der Frage des Ausbaues der österreichischen Wehrmacht befaßte. Der Ministerrat gab der übereinstimmenden Auffassung Ausdruck, daß die Zubilligung voller Gleichberechtigung für Österreich eine selbstverständliche Voraussetzung bleibe. Die notwendigen vorbereitenden Schritte würden eingeleitet.

Die Vertrauensratswahlen in Sachsen

Der Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront

Am heutigen Donnerstag beginnt im ganzen Reich der Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront für die Vertrauensratswahlen, um Aufklärung über Sinn und Aufgaben des Vertrauensrates zu verbreiten und eindringlich auf die große Bedeutung der Wahlen am 12. und 13. April hinzuweisen.

Am heutigen Donnerstag finden in allen deutschen Betrieben kurze Betriebs-Appelle statt, in denen über „Sinn und Aufgaben des Vertrauensrates in der Betriebsgemeinschaft“ gesprochen wird. Im Gau Sachsen werden rund 2000 solcher Betriebsappelle durchgeführt, auf denen alle verfügbaren Redner der NSDAP und DAJ sprechen; unter ihnen befinden sich zahlreiche führende Parteigenossen der Gauleitung und Regierung.

Auch in den großen Kundgebungen und Versammlungen, die in der Zeit vom 5. bis 10. April stattfinden, werden zahlreiche führende Parteigenossen sprechen; es finden unter anderem folgende große Kundgebungen der DAJ statt: Gauleiter und Reichsstadthalter Mutschmann spricht am 5. April in Chemnitz und am 10. April in Dresden; der Gau- und Bezirksleiter der DAJ, P. Peitsch, spricht am 4. April in Limbach, 5. April in Chemnitz, 6. April in Glauchau und Zwickau, 7. April in Oschatz, 8. April in Freiberg, 9. April in Löbau und am 10. April in Dresden. Der Leiter des Hauptamtes der NSDAP bei der Reichsleitung der NSDAP, P. Dr. Hupfauer, München, spricht in Betriebsappellen am 4. April in Chemnitz, Zschopau und Dittersdorf, am 5. April in Annaberg, Geier, Sehma, Johannegeorgenstadt und Oberschlema und am 6. April in Adorf, Martneufkirchen, Treuen und Grünbach. Der Gauleiter der NSDAP, Gau Halle-Merseburg, P. Jordan, spricht am 5. April in Borna (Thingplatz), der Treuhänder der Arbeit, P. Stiehler, am 5. April in Flöha, 6. April in Dresden, 7. April in Stollberg, 9. April in Annaberg und am 10. April in Rochlitz, der Stabsleiter bei der Gauleitung der NSDAP, P. Harbauer, am 8. April in Glauchau und Waldenburg, am 9. April in Freital und am 10. April in Döbeln, der sächsische Innenminister Dr. Fritsch am 4. April in Dresden, der sächsische Wirtschaftsminister P. Lent am 6. April in Sebnitz und am 10. April in Meißen.

An alle Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen im Gau Sachsen ergeht nochmals der Ruf, diese Versammlungen und Kundgebungen vollzählig zu besuchen. Die Versammlungen müssen einen wichtigen Beginn darstellen für die Vertrauensratswahlen am 12. und 13. April, die zu einem neuen Erfolg der DAJ und dabei zu einem Erfolg des Gedankens der Betriebsgemeinschaft werden müssen.

Strafanzeige gegen unverantwortliche Angeberei

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiehler, gibt bekannt, daß er in letzter Zeit habe feststellen müssen, daß sich unter den zahlreichen Eingaben, die an die verschiedenen Abteilungen seines Amtes gerichtet waren, ein erheblicher Prozentsatz befand, der sich nach Abschluß erschöpfender Ermittlungen als grundlose Verleumdungen herausstellte. Derartige Eingaben belasteten nicht nur die mit den Untersuchungen beauftragten Dienststellen und Behörden, sondern seien auch in weitem Maß geeignet, Unzuträglichkeiten innerhalb der Betriebsgemeinschaft herbeizuführen. Der Treuhänder der Arbeit weist darauf hin, daß er künftig gegen die Anschuldiger, die nach eingehender Erörterung als Denunzianten zu erkennen seien, Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstatten werde.

Emigrantenzeitungen gehen ein

Der „Dr. A.“ berichtet aus Reichenberg in Böhmen: „Sehr traurig“ sieht es um die Emigrantenzetung in der Tschechoslowakei aus, seitdem die Geldgeber ihre Taschen zu halten. Einige Zeitungen gingen schon ein, andere vegetieren noch als Monatsblätter, die man kaum mehr ernst nimmt und nun kommt eine neue Todesanzeige. Der vor zwei Jahren von kommunistischen Emigrantenkreisen begründete „Gegenangriff“ in Prag gibt bekannt, daß er nach zweijährigem „opferreichen“ und entschiedenem Kampf gegen den Hitlerfaschismus infolge außerordentlicher Schwierigkeiten mit der Aprilnummer sein Erscheinen einstellen muß.

Dreifacher Raubmörder verhaftet

Das furchtbare Verbrechen in Daberg bei Furth i. W. hat schon seine volle Aufklärung gefunden. Der Täter, der 26 Jahre alte Ludwig Weber, wurde in Mering bei Augsburg verhaftet; er legte bereits ein umfassendes Geständnis ab. Auch die Braut des Täters wurde festgenommen. Die geraubten Rüche hatte der Verbrecher in Furth i. W. verkauft.

54000 Todesopfer der Malaria

Wie aus Colombo gemeldet wird, hat die Malaria-Epidemie auf Ceylon bis 54 000 Todesopfer gefordert. Im Februar allein starben 16 000 Menschen.

Bürdel spricht in Danzig

Das Saarland grüßt die Ostmark

In einer Rieserversammlung sprach Gauleiter Bürdel zu über 5000 Danzigern, die den saarländischen Gauleiter jubelnd begrüßten. Gauleiter Bürdel kennzeichnete, immer wieder von Beifall unterbrochen, das landesräterische Treiben von Margisten, Zentrum und Separatisten im Saargebiet. Wie im Saargebiet hätten auch die Danziger Separatisten die Völkerbundsinstanzen gegen ihre eigenen Volksgenossen bemüht. Sie hätten das Glück, so betonte Gauleiter Bürdel, am nächsten Sonntag vor aller Welt das Deutschland des Friedens und der Volksgemeinschaft zu verteidigen.

Danzigs Aufgabe sei eine deutsche Aufgabe. Der schwergeprüfte Westen will bei Euch Pate stehen, so sagte der Redner, und glaubt mir, wenn das Saarlost Pate steht, dann steht nicht das schlechteste Volk Pate. Die Saar hat am 13. Januar ihre Treue bewiesen. Seid Ihr der Dolmetzch dieses Treuegefühls an der Ostgrenze!

Harmlose „Braunbuch“-Lejer

Das Sondergericht für Sachsen verhandelte gegen Verbreiter des berüchtigten „Braunbuchs“. Fünf Angeklagte aus Leipzig versuchten, glaubhaft zu machen, daß sie das Buch an sich genommen und weitergegeben hätten, ohne die geringste Ahnung von seinem hochverräterischen Inhalt zu haben; dabei handelte es sich sämtlich um frühere Mitglieder kommunistischer und sozialdemokratischer Verbände. Artur Wilke, der das Buch käuflich erwarb und die anderen anstiftete, es zu lesen und zu verbreiten, hatte sich vor zwei Jahren schon längere Zeit in Schutzhaft befunden; diesmal wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Von den übrigen Angeklagten erhielten Erich Schrage zehn Monate, Kurt Trömel neun Monate, Willi Raggies und Willi Zöllner je acht Monate Gefängnis.

Handel und Börse

Chemniger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 3. April. Weizen 76-77 kg, Mühlenhandelspreis 209; Festpreis, Preisgebiet W 9 205; Roggen sächs. 72-73 kg, Mühlenhandelspreis 171; Festpreis, Preisgebiet R 11 167; Futtergerste 59-61 kg, Handelspreis 174; Festpreis, Preisgebiet G 9 168; Hafer 48 kg Handelspreis 169; Festpreis Preisgebiet H 11 163; Weizenmehl, Type 790, 41-70 Prozent, Höchstabschlag 0,820, Festpreisgebiete: 9 27,60; 8 27,35; 3 27,10; Roggenmehl, Type 997, Höchstabschlag 0,860, Festpreisgebiete: 11 22,90; 9 22,65; 8 22,40; Weizenmehl 18,75; Futtermehl 16,75; Weizenkleie W 9 11,79; Weizenvollkleie 12,29; Roggenkleie R 11 10,44; Weizenhohle und neu 10-11; gepreßt 11 bis 11,5; Roggen- und Weizenstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,5; Gersten- und Haferstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,70.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 3. April

Bei nicht ganz einheitlicher Kursentwicklung entwickelte sich ein ruhiges Geschäft. Ranz Treibriemen 2,5, Rhode Papier 2, Kuhlbacher Nizzibrau 2,25 Prozent fester, Leichert und Reihner Ofen kühlten je 1,75 Prozent ein. Dr. Kurz gewannen 7 Prozent. Ver. Photoaktien verloren 3,75 Prozent, deren Genüsse 8 A. Se 2 Prozent höher lagen Schöffelhof und Vogtländische Spigen, während Vereinigte Erntestoff und Saline Salungen um 2 Prozent nachgaben. Am Markt der festverzinslichen Werte gaben Dresdner Sahagaweiungen von 84,25 bis auf 91,5 Prozent Br. nach, Erländer Pfandbriefe 97,5 Prozent bezahlt Geld und Zuteilung.

Sport

Geländesportfahrt des NSKK Sachsen

Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, Motor-Brigade Sachsen, veranstaltet am kommenden Sonntag eine Geländesportfahrt in Erzgebirge für Kraftfahrer mit Seitenwagen und Kraftwagen. Teilnahmeberechtigt sind die Angehörigen des DVV, des NSKK, des Reichsheeres, der SA, SS und des Arbeitsdienstes, der Polizei, der Reichsbahn und der Reichspost, der Teno und der HJ. Zugelassen sind nur ferienmäßige Fahrzeuge; drei Fahrer der gleichen Gliederung können als Mannschaft gewertet werden. Die Fahrt führt vom Start am Schloßteich in Chemnitz ins Erzgebirge über rund 46 Kilometer. Die Fahrer haben sich besonderen Prüfungen zu unterziehen und sind vor eine schwere Aufgabe dadurch gestellt, daß die Strecke fast ausschließlich auf Neben- und Waldwegen verläuft, so daß der Geländejahrer des einzelnen eine ausschlaggebende Rolle spielen wird. Die Meldungen sind recht zahlreich eingelaufen. Die Wertung erfolgt nach Punkten, wobei alle Fahrer, die die Höchstpunktzahl von 200 erreichen, als erste Sieger, die die wenigstens 175 Punkte erreichen, als zweite Sieger und diejenigen, die wenigstens 150 Punkte herausholen, als dritte Sieger ausgezeichnet werden; außerdem wird der Mannschaftspreis an die Mannschaft vergeben, die zusammen 600 Punkte erreicht. Das Ziel der Fahrt befindet sich in Augustsburg, wo im Burgsaal am Spätnachmittag die Siegereverenz und Preisverteilung vorgenommen werden wird.

Noch keine Karten zum Fußball-Ländertamp in Dresden
Am 26. Mai soll in Dresden das Fußball-Länderspiel Deutschland-Tschechoslowakei ausgetragen werden. Schon jetzt laufen unglaublich viele Bestellungen und Anfragen nach Karten bei der Gaugeschäftsstelle und beim Kreis Dresden ein. Der Gau V bittet alle, sich bis auf weiteres zu gedulden. Es können noch keine Karten vergeben werden, Geldüberweisungen und Bestellungen sind nutzlos. Wenn die Vorbereitungen für den Ländertamp so weit gediehen sind, wie es notwendig ist, werden die Vorverkaufsstellen sofort bekanntgegeben werden, bis dahin ist eine Erledigung aller Anfragen usw. unmöglich.

Die neue Volkserziehung

II.

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums, Bauamtsleiter Göppfert, führte auf der Tagung der sächsischen Erzieher weiter aus:

Der Staatshaushalt für 1931 weist noch bei den staatlichen höheren Schulen 1038 planmäßige Lehrerstellen auf. Diese Zahl war im Etat 1934 auf 897 zurückgegangen und wird im kommenden Staatshaushaltplan noch 846 betragen. Es mußten deshalb in Plauen, Dresden, Pirna und Leipzig Zusammenlegungen höherer Schulen vorgenommen werden; die Schrumpfung des höheren Schulwesens wird voraussichtlich noch anhalten.

Zu besten Hoffnungen berechtigt das gewerbliche Schulwesen. Die gewerblichen Schulen erfreuen sich großen Ansehens in den Fachkreisen und der Bevölkerung; ihre Besucherzahl ist, mit Ausnahme des Geburtenrückganges, so stark im Anstieg begriffen, daß fast der gesamte Nachwuchs an Ausbilslehrern untergebracht werden kann. Trotzdem täusche dies nicht über die Tatsache hinweg, das vom Jahre 1937 an die Schülerzahlen infolge des Geburtenrückganges sich wieder senken werden. Gerade die gewerblichen Schulen sind es, die infolge des regen Interesses von Handel, Industrie und Handwerk das bindende Glied zwischen Wirtschaft und Schule herstellen. Die Wirtschaft benötigt diese Schulen dringend und unterstützt sie mit erheblichen Mitteln. Diese Verbindung mit der Wirtschaft keinesfalls zu lösen und das Interesse der Fachkreise zu erhalten, wird vordringlichste Aufgabe sein. Daß gerade an diesen Schulen wichtigste Arbeit für das deutsche Volk zu leisten ist, ist in der Bevölkerung längst bekannt.

Gerade die sächsische Fachschullehrerschaft befindet im ganzen deutschen Vaterland einen guten Ruf, und wenn man Sachsen immer als das Land der besten Schulen bezeichnet hat, so gilt dies in besonderem Maß für unser Fachschulwesen. Besonders unsere Textil-Schullehrer sind in Preußen sehr begehrt, ebenso die in Leipzig vorgebildeten Handelsschullehrer.

Von der Gesamtschülerzahl der Altersklasse vierzehn bis siebzehn Jahre besuchen 90 v. H. die beruflichen Schulen, und etwa 70 v. H. entfallen auf die staatlichen Berufsschulen; somit bildet die staatliche Berufsschule die Erziehungsstätte für fast drei Viertel der sächsischen Jugendlichen. In ihrer heute rein fachlichen Gliederung versucht sie, voll und ganz den Bedürfnissen und Anforderungen der Wirtschaft gerecht zu werden, und es ist unumstößlicher Grundgedanke des Ministeriums für Volksbildung, daß auch Erziehung der Berufstätigen in der Berufsschule in engster Gemeinschaft mit den Vertretern der Wirtschaft erfolgt.

An den beruflichen Schulen nimmt im Schuljahr 1935/36 die Schülerzahl um fast 35 v. H. zu, und zwar steigt die Zahl bei den staatlichen Berufsschulen von 121 000 auf 164 000, und 1936/37 auf 190 000. Vom Jahre 1937 ab beginnt das allmähliche Sinken der Zahlen bis zum Jahre 1947; erst im Jahre 1948 erfolgt als Auswirkung der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik eine Zunahme der Schüler an Berufsschulen.

Die Anstellungsmöglichkeiten stehen unter dem Einfluß von drei Grundsätzen: 1. Berücksichtigung der bereits angegebenen Schülerbewegungen; 2. die Sparmaßnahmen im Staatshaushalt; 3. die bevorzugte Behandlung derjenigen, die Kriegsdienst geleistet und sich um die nationale Erhebung verdient gemacht haben. Im kommenden Schuljahr stehen daher den staatlichen Berufsschulen nur 38 ständige B-Stellen, 6 nichtständige B-Stellen und 9 Bf-Stellen zur Besetzung offen. Es wird nach vorsichtiger Berechnung zu Ostern keinen stellenslosen B-Ausbilslehrer geben, und alle werden mit einer Stundenzahl beschäftigt werden, die ihnen ein genügendes Auskommen sicherstellt. Mit der Besetzung der vorgezeichneten Beförderungstellen wird dann der Ausgleich geschaffen werden für die Gehaltsfälligkeiten, die die Berufsschullehrerschaft bei der Befoldungsangleichung hat auf sich nehmen müssen.

Von der Volksschule sagte der Reichsinnenminister, daß ihr als der Schule des Volkes die erste Sorge des Staates zu gelten habe. Das Wort verpflichtet uns, Volksschule und Volksschullehrer aus ihrer Aschenbrödelrolle herauszuführen und ihnen die Würdigung zu geben, die sie nach Leistung und nationalpolitischem Werte verdienen.

Die Schülerzahl der Volksschule ist vom Schuljahr 1933/34 zu 1934/35 von 630 000 auf 576 000 gefallen; sie wird nach Ostern um 54 000, also um mehr als 8 v. H., niedriger liegen als während des laufenden Schuljahres; sie wird auch in den nächsten drei Jahren noch weiter sinken bis auf rund 520 000. Mit dieser Tatsache müssen wir uns abfinden; sie trifft zusammen mit der anderen Tatsache, daß der Stand der Reichs- und Staatsfinanzen infolge des Gewaltvertrages von Versailles und des Versagens der System-Regierung so ist, daß allenthalben äußerst gespart werden muß. Die sinkende Schülerzahl der Volksschule wird zu unserem größten Bedauern eine Verminderung der Klassenzahl nach sich ziehen und damit wieder eine Senkung des Gesamtstundenbedarfs. Die Schülerzahl der Klassen hat auf durchschnittlich 35 festgesetzt werden müssen; der gegenwärtige Reichsdurchschnitt beträgt 40,3.

Mit 1. April dieses Jahres sind deshalb 272 Lehrerstellen bei der Volksschule einzuziehen. Außerdem besteht die Vorschrift, freigewordene ständige Lehrerstellen erst zu Anfang des folgenden Jahres wieder zu besetzen. Hiermit sind die Hauptwurzeln der gegenwärtigen Anstellungsnote unserer Junglehrer aufgezeigt, die zu mildern ich mich unausgesetzt bemühen werde. Ich hoffe, daß ein erster bedeutungsvoller Schritt hierzu bald getan werden kann; nämlich die Neufestsetzung der Altersgrenze der Lehrer von Reichs wegen. Damit den beschäftigten Junglehrern des Existenzminimum gewährleistet wird, habe ich die Anordnung, daß Ausbilslehrer durchschnittlich mit nur 24 Stunden beschäftigt werden dürfen, aufgehoben; die Bezirksschulräte sind angewiesen worden, den verheirateten Junglehrern durchschnittlich 28 Stunden zuzuweisen.

Bis zum Vorliegen der gesamten neuen Lehr-

planrichtlinien werde ich auf Antrag genehmigen, daß dem Unterricht der achsstufigen Schulen versuchsweise der Lehrplan-Entwurf des RSVB zu Grunde gelegt wird, jedoch unter der Bedingung, daß alle Reichsanordnungen genau berücksichtigt und daß keine Aenderung der Stundenverteilung und keine Einführung neuer Schulbücher dadurch herbeigeführt wird.

Ich werde dafür Sorge tragen, daß insbesondere der Geschichts-Unterricht wachsam beaufsichtigt wird, gehört er doch zu den Lehrgebieten, auf denen die nationalsozialistische Weltanschauung in jeder Stunde zur Wirkung gebracht werden muß. Ein erfolgreicher Geschichts-Unterricht hat aber zur ersten Voraussetzung einen nicht nur politisch einwandfreien sondern für den Führer und die Nationalsozialistische Bewegung begeisterten Lehrer. Solche Lehrer, die ihrer ganzen Persönlichkeit und zumal ihrer politischen Haltung nach zu Bedenken Anlaß geben, werde ich vom Geschichts-Unterricht fernhalten; dies alles gilt, und zwar erst recht vom nationalsozialistischen Unterricht.

Noch in den Frühjahrsmonaten wird das Lesebuch für das fünfte und sechste Schuljahr herauskommen, das für alle Klassen dieser Schulstufe im ganzen Reich einen gemeinsamen Kernteil bringen wird, der im Reichsministerium bereits vorliegt. Er wird ergänzt werden durch einen heimatgebundenen Teil, für den Sachsen seine Vorarbeiten abgeklüffelt hat.

Meine besondere Aufmerksamkeit wird den Landschulen gelten. Ihre große Bedeutung rückt heute erst in das rechte Licht, da die vielfältige und zumeist doch verderbliche Wirkung der Verstädterung vor unseren Augen liegt. Wenn auf dem Lande neben einem bodenständigen Bauerntum auch der tüchtige Handwerker und Kleingewerbetreibende einwurzelte soll, und wenn alle diese Volksgenossen erzieherisch in rechter Weise durchgeformt werden sollen, so muß dafür gesorgt werden, daß die Landschule zwar in ihrer eigenen, durch die Scholle bestimmten Weise, aber dabei doch zu der für sie überhaupt möglichen Höhe entwickelt wird.

Die Arbeiten zur Anpassung der sächsischen Schulgesetzgebung an die am 1. April 1935 in Kraft tretende Deutsche Gemeindeordnung sind aufgenommen worden. Es wäre falsch, zu glauben, daß mit dem Inkrafttreten der Deutschen Gemeindeordnung am 1. April 1935 ohne weiteres die bisherigen Vorschriften der sächsischen Schulgesetzgebung über die Schulerfassung, die Schulerwaltung und die Schulaufsicht außer Kraft träten. Vielmehr hat bereits der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Innenminister entschieden, daß auch nach Erlaß der Deutschen Gemeindeordnung das Schulverwaltungsrecht bis zur Durchführung der späteren reichsrechtlichen Vereinheitlichung einseitigen landesrechtlich fortentwickelt wird und gegenüber dem Recht der Deutschen Gemeindeordnung als besonderes Rechtsgebiet aufrechterhalten bleiben muß.

Ein Gesamtministerialbeschluss vom 20. März 1934 sah für alle Schulgattungen vor, die Pflichtstundenabminderung von zwei Wochenstunden, die die über 45 Jahre alten Lehrkräfte aller Schulgattungen genießen, vom Beginn des neuen Schuljahres an zu streichen. Der Finanzminister wie auch der Minister des Innern haben in dankenswerter Weise zugestimmt, daß eine Streichung vorläufig unterbleibt. Die endgültige Regelung dieser Frage wird davon abhängen, ob und in welcher Weise das Reich die Altersgrenze der Lehrer einheitlich regeln wird.

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man



MAGGI'S
Fleischbrühe-
Würfel

DDA-Pfingstfahrt nach Königsberg

Während im vergangenen Jahr der DDA mit seiner großen Pfingsttagung in Mainz und Trier den Saarkampf unterstützte, wendet er sich in diesem Jahr dem Osten zu. Die Vorbereitungen lassen erwarten, daß in Königsberg an 50 000 Volksgenossen zusammenströmen werden, um für das deutsche Volkstum im Osten einzutreten.

Der Landesverband Sachsen im DDA hat drei Sonderzüge in Aussicht genommen, die am 5. Juni 1935 aus Dresden, Leipzig und Chemnitz abfahren werden. Der Fahrpreis beträgt für Jugendliche nicht unter zwölf Jahren 52 R.M., für Erwachsene mit Einzelpflege 91 R.M. und für Erwachsene mit Gemeinschaftspflege 63 R.M. Meldungen sind sofort bei den DDA-Gruppen vorzunehmen.

Sächsische Nachrichten

Wehrpflicht-Proklamation in den Schulen

Der kommissarische Leiter des Ministeriums für Volksbildung hat angeordnet, daß die Proklamation der Reichsregierung über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in allen Schulen des Landes in feierlicher Form verlesen und die Bedeutung des Befehles durch den Leiter der Anstalt in eindrucksvoller Weise gewürdigt wird. Der feierliche Akt wird der Flaggenhehrung am letzten Unterrichtstag vor den Osterferien vorangehen.

Vollzogene Eingemeindungen

Am 1. April ist die Vereinigung der Stadt Burgstädt mit den Gemeinden Göppersdorf und Burkertsdorf

in Kraft getreten. Burgstädt zählt nach dem Zusammenfluß über 18 400 Einwohner.

In einer feierlichen Stadtverordnetenversammlung fand Eingemeindung von Dittmannsdorf nach Penitz statt.

Neuregelung der Aufwertungssteuer ab 1. April 1935

Das Sächsische Finanzministerium hat eine Verordnung erlassen, nach der entsprechend dem Reichsgebot zur Förderung des Wohnungsbaues vom 30. März 1935 die Aufwertungssteuer auch weiterhin von den Hausbesitzern in der bisherigen Höhe abzuführen ist, weil die Steuerpflichtigen den Betrag, um den die Steuer ab 1. April 1935 gekürzt worden ist, dem Reich als verzinsliche Anleihe zur Verfügung zu stellen haben.

Kommissarischer Führer des Sängergaues Sachsen

Der Führer des Deutschen Sängerbundes ernannte den Kreisführer des Sängerkreises III „Mittelerzgebirge“, Dr. Erwin Richter in Sanda, zum kommissarischen Führer des Sängergaues Sachsen.

Sofortzahlung auf den Schlachtoehmärkten

Der Bezirksverein Sachsen im deutschen Fleischerverband teilt mit: In Verfolg einer gefundenen Nährstandspolitik wird am 1. April 1935 der Sofortzahlungswang für Schlachtoeh auf den sächsischen Märkten eingeführt. Dabei rechnet das Fleischergewerbe auf das volle Verständnis der deutschen Volksgenossen dergestalt, daß, soweit dies nur irgend möglich ist, die entnommenen Waren sofort bezahlt und etwaige Rückstände ausgeglichen werden. So kann in echter Volksgemeinschaft jeder nach seinen Kräften mitarbeiten an der Sicherstellung der Ernährung, der an der vom Ausland unabhängigen Brodfreiheit des deutschen Volkes.

Zugehörigkeit zu Wehrverbänden

Der Staatsminister des Innern hat angeordnet: Das Verbot der Zugehörigkeit für die uniformierten Volkzugsbeamten der staatlichen Ordnungspolizei, der Gemeindepolizei und Kriminalpolizei zu den Wehrverbänden erstreckt sich auch auf den Verband der Baltikum-, Freikorps- und Grenzschutzkämpfer Mitteldeutschland e. V., Sitz Dresden, Marienstraße 16.

Landwirtin vernachlässigt das Vieh

Durch einen Beauftragten der Amtshauptmannschaft Pirna wurde bei der Landwirtin Anna Conrad in Hertiwald, die erst kürzlich wegen Vernachlässigung ihres Viehes mit 50 R.M. Geldstrafe belegt worden war, der gesamte Viehbestand, bestehend aus drei Pferden, fünf Kühen und einundzwanzig Schweinen, beschlagnahmt. Die Tiere, fast sämtlich stark unternährt, wurden an sechs Bauern in Hertiwald in Pflege gegeben.

Dresden. Der Kreuzchor wirbt in Amerika

Der Dresdener Kreuzchor fand bei seinen ersten Konzerten in den Vereinigten Staaten allgemeine Anerkennung; sein erstes Auftreten in der Neuyorker Metropolitan Opera gestaltete sich vor vollem Haus zu einem ganz großen Erfolg; eine begeisterte Zuhörerhaft rief die jungen Sänger immer wieder vor den Vorhang und erzwang viele Wiederholungen. Auch die deutschen Knaben hinterließen bei der amerikanischen Bevölkerung den besten Eindruck.

Dresden. Durch Leichsinn in den Tod

Der elfjährige Gerhard Dollenz, der sich auf die Kupplungsstange zwischen den beiden Anhängern eines Lastkraftwagens gesetzt hatte, geriet beim Abspringen unter die Räder und war sofort tot. Den Führer des Lastzuges trifft keine Schuld.

Bärenstein (Ergg.). Zehn Zentner Baumwolle gepackt

Den Grenzzollbeamten ist es gelungen, einem großen Schmuggel auf die Spur zu kommen; es konnten in einem Kraftwagen zehn Zentner Baumwolle sichergestellt werden.

Johanngeorgenstadt. Eisenwerk wird wieder

in Betrieb genommen. Seit einigen Tagen wird in dem seit Jahren stillliegenden Eisenwerk Kestler & Breitfeld gearbeitet, um es wieder in Betrieb nehmen zu können.

Harttha. Der einzige Webermeister

Der Weber Hellmuth Haubold bestand vor der Textilschule in Hainichen die Prüfung als Webermeister; Haubold ist der jüngste und einzige Meister am Ort. Früher lebten hier Hunderte von Webermeistern.

Leipzig. Kraftdrohke stürzt in die Parthe

An der Rohrteichstraße stieß eine Kraftdrohke mit einem Kraftdreirad zusammen. Die Kraftdrohke fuhr über den Fußweg, drückte ein Gitter ein und stürzte über die mehrere Meter hohe Böschung in die Parthe. Der Kraftwagenführer und der Fahrgast erlitten schwere Verletzungen. Der Führer des Kraftdreirades und ein Mitfahrer wurden nur leicht verletzt.

Leipzig. Dem Bedenken der Zeitretwilligen

Für die Gefallenen des Zeitfreiwilligen-Regiments Leipzig wurde in Anwesenheit der früheren Angehörigen des Regiments, des Kreishauptmanns Dönike, Vertreter der Behörden, der SA, SS, der politischen Leitung und des NSDFB das in den Denkmalsanlagen errichtete Gedenkmal feierlich der Obhut der Stadt übergeben.

Gerichtssaal

Mädchenmörder Standfuß hingerichtet

Die Justizpressestelle teilt mit: Am 2. April 1935, früh 5.30 Uhr, ist in Leipzig der am 29. Juni 1905 geborene Richard Albert Standfuß hingerichtet worden, der vom Schwurgericht wegen Mordes zu zehn Jahren Zuchthaus und wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Standfuß hatte am Abend des 15. Mai 1934 im Gumbdorfer Wald bei Leipzig die 17 Jahre alte Irmgard Bärthold mit Gewalt zur Duldung des Geschlechtsverkehrs gezwungen und sie dann in ein in der Nähe befindliches Scheunentoch gestürzt, in dem sie durch Erstickten den Tod fand. Der Führer und Reichskanzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der Beurteilte nach seinem Vorleben und Ruf ein unverbesserlicher Verbrecher war und auch die Scheußlichkeit seiner Tat die Befreiung dieses Volksschädlings gebot.

Rund um den Geisingberg

Blätter zur Pflege der Heimatforschung, der Heimatliebe und des Heimatschutzes
im Bergland zwischen Weißeritz und Gottleuba

Monatsbeilage zum
„Boten vom Geising und
Müglitztal-Zeitung“



Herausgegeben
von A. Klengel, Meißen,
Ludwig-Richter-Straße 5

Druck und Verlag:
F. A. Kunzsch, Altenberg.

Nr. 2

Februar 1935

13. Jahrg.

Deutsch sein heißt Mensch sein.

Deutsch sein heißt eine Heimat haben, nicht nur in wogenden Kornfeldern und an brandenden Meeren, in rauschenden Wäldern und auf freien Bergeshöhen, sondern auch eine Heimat haben in der aus diesem Boden erwachsenen geistigen Welt im Reiche des Idealen, eine Heimat haben in des Volkes Liedern und Mären, aus brauner Schollen kräftigem Erdgeruch, aus Sehnsucht und Liebe wunderbar gewoben.

Fritz Vogt in „Die Heimat als Quelle der Kraft“.

Die Herrschaft Bärenstein

Von Rudi Fischer, Bärenstein

(1. Fortsetzung.)

Für diese Summe mußte Walczk jährl. 126 Gulden Zinsen zahlen. Das war das Ende. Die Bergrechnung von 1489 stellte fest, daß von den 5053 Zentnern Zinn, die in diesem Jahre zur Waage gebracht wurden, 107 Zentner abgingen, „dy balcyck vom bernsteyn selbigen gewogen vnd nycht vorzen (verzehnt) hett.“ So nötig brauchte er das Geld, daß er nicht einmal die sechs Schwertgroschen pro Zentner an Zins bezahlen konnte. 1489 starb Walczk. In der Bärensteiner Kirche steht sein Grabmal hinterm Altar.

Der Hauptgläubiger, der reiche Bergherr Erhart Münzer auf Lauenstein, kaufte für 2100 Gulden von Hans von Bernstein die Herrschaft Bärenstein. Er übernahm Walczks Schulden, vor allem die Bürgschaft für die Stadt Altenberg an Haugwitz, und versprach, der Witwe Walczks das Leibgedinge von 1500 Gulden auszuführen. 1490 erhielt er am Sonntag nach Agnus den Lehnbrief ausgehändigt. Hans dagegen verpflichtete sich, „alle einzel schult, die Walczk seinem

vetter, gesinde und arbeitern schuldig war“, von den erhaltenen 2100 Gulden zu decken, ferner seinem Vetter Weigand von Bernstein jährlich 60 Gulden auf Lebenszeit zu zahlen, „hinsur Jerlichen alle Zeit vff Michaelis 30 vnd vff Walpurgis auch 30 Gulden vff seyne lebtag.“

Für kurze Zeit kamen so die Herrschaften Bärenstein und Lauenstein in eine Hand. Wir kennen den Umfang des Bärensteiner Gebiets. Der Lauensteiner Rittergutsbezirk umfaßte außer der Stadt Lauenstein und dem Dorfe Löwenhain noch eine Reihe umliegender Ortschaften: Fürstenau und Fürstenwalde waren 1378 aus dem Besitze derer „de Tarant“ an ruczele von Korbicz übergegangen, und es ist anzunehmen, daß — obwohl beide Dörfer 1424 unter den Lauensteiner Ortschaften fehlten — seitdem lauensteinisch geblieben waren. Lybenow war schon vor den Korbizern (1340) unter den lauensteinischen Ortschaften anzutreffen gewesen. Dazu kam noch Neugeising. — Breitenau und

Hennersbach zählten nicht zu Erhart Münzers Besitz. In der Zeit nach der Niederwerfung der Dohnins (1403, 1418) waren die Herren von Mügeln mit einzelnen Stücken beider Orte belehnt worden. Die beiden Dörfer mußten sehr durch die Hussitenkriege gelitten haben, denn 1460 wurden Hans und Heinrich von Mügeln mit zwei wüsten Dörfern Breitenaw und Hennersbach belehnt. Erst 1501 gehörten die beiden Orte zur Herrschaft Weesenstein, also zu den Bünaus, und im Jahr 1520 waren sie im Lauensteiner Lehnbrief vorhanden. „Olßen“ kam 1501 durch Hans von Salhausen unter die Lauensteiner Dörfer. Bis 1400 hatte es zu der Dohninschen Herrschaft gehört, 1403 war Friedrich von Mogelin mit dem Hammer sub villa Breitenaw belehnt worden. Das wüste Dorf, „die Olßen genannt“, gehörte nach den Urkunden aus den Jahren 1445, 1465 und 1473 denen von Karatz auf Maxen und Reinhardtsgrinna. — Lange sollten die beiden Herrschaften in ihrem bisherigen Umfange nicht zusammenbleiben.

Der Landesherr, Herzog Georg, hatte Erhart Münzer zum Kaufe der Bärensteiner Herrschaft am Donnerstag nach Judika 1491 4200 Gulden vorgestreckt. Er wollte sich bis Pfingsten überlegen, ob er für 10000 Gulden nicht lieber die ganze Herrschaft erstehen sollte. Sein Vater, Herzog Albrecht, hatte schon Teile der Herrschaft Bärenstein gekauft. Da die Zinnausbeuten des Altenberger Bergbaus recht beträchtlich waren, so entschloß sich Herzog Georg und kaufte am 15. August zu dem oben festgesetzten Preise die gesamte Herrschaft Bärenstein. Erhart Münzer wird dieser Lösung gern zugestimmt haben, übernahm doch „seyne gnade“ die Schulden Walczks mit: 2200 Gulden an Hans von Bärenstein, 1800 Gulden an Hans von Haugwitz und 1000 Gulden an das Capitel zu Freiberg. Endlich war er der Verpflichtung ledig, der Witwe Senica das Jahrgeld zu zahlen. 1490 hatte er zu Pfingsten den Termin nicht eingehalten; daraufhin war vereinbart worden, bis zur Leipziger Michaelismesse zu warten. Wäre er dann noch säumig, so sollte er das Schloß mit allen Rechten und Zubehör „auch die lewte mit pflichtenn, glubden vnd eiden an sy weysen.“ Sein Versprechen, die Altenberger aus ihrer Pfandschuld von 1000 Gulden zu lösen, hatte Münzer auch nicht gehalten. — Er mußte sich lediglich im Kaufvertrag verpflichten, die vertagten Zinsen auf die Schuldsommen „gang zu entrichten“ — Stefan Allenbeck und Hans Münzer stellten sich bei diesem wichtigen Kaufvertrage als Zeugen.

Herzog Georg trennte die wichtigen ertragreichen Bergbaugebiete vom Weigoldswald bis zur Grenze ab, machte dieses Stück zum Amte Altenberg und verkaufte den für ihn wertlosen Rest, „das slos Bernstein mit dem dorffe und sorwerge, . . . eyner mall mole vnd eyner bret mole . . . vnd nydewig dem Bernstein eyner hamer vnd obwendig dem hammer eyner zwittermoll darzu die dorffer walterßdorff Bernchin falkenhain vnd zu dem dorffe Jhanßpach sechßzechen bawern“ (1515: 18 Bauern) . . . für 2800 rheinische Gulden an Walczks Better Hans von Bernstein. Diesen Hans von Bernstein hatten untreue Vormünder um sein Vermögen gebracht. 1489 hatte er Bärenstein aus Not an Erhart Münzer verkaufen müssen. Jetzt gelang ihm der Rückkauf eines Teiles der Herrschaft. Hans besaß außer den im Lehnbrief aufgezählten Bärensteinischen Gütern seit 1486 noch den „sedilhove“

Ottendorf, das Dorf Hartmannsbach, das Dorf Göppersdorf, vier „pawern us“ Wingendorf und kleinere Zinsen und Waldstreifen im Gottleubatal.

Ganz genau beschrieb Herzog Georg die neu gezogene Grenze im Lehnbrief. Sie verlief nach dem alten Texte „von der Nider zwittermol genant hanüten mol vnd heruff an bernsteyner erbe biß in weygels walde vnd die sorder peyll (Biela) hinabe biß wider vff die bawer Erbe: vnd an die hinder peyll von derselbigen pyll hinauff biß an das notterwasser denne hinauff biß an Falkenhayner strasse biß an das Sendichen, an dem Erbe vnd pawergüter zcu Falkenhayn vnd vom sendichen gericht vff das heydichen vff den leyden vnd vom leyden biß an die weißericz. In maßen das vorreynt ist, Also nemlich wenn man vnden bey des gemelten hannuten moll anhebet hinuff nach dem notterwasser zcu gehen, der reyning nach was vff die lincke hant leidt gehort vnserm liben hern vnd vater (Herzog Georg) vnd nicht dem gemelten Bernhort hans von bernstein zcu . . .“

Den Teil des Dorfes Johnsbach, den 1465 schon ein Heinrich von Bünau auf Weesenstein besessen hatte, und der 1465 nicht an Walczk verliehen worden war, verkaufte ein Günther von Bünau auf Liebstadt 1498 an Bartel Kölbl auf Naundorf. Wenn auch in den Lehnbriefen von 1498 und 1501 Bartel Kölbl mit ganz Johnsbach belehnt wurde, blieben doch die Bärensteiner Mitinhaber des Dorfes und geboten über 16 bez. 18 Bauern. Wenn auch 1530 Christof von Bernstein für 33 Untertanen in Johnsbach im Steuerregister geschätzt wurde, wenn die Köbls 1540, 1543, 1580 und 1587 mit ganz Johnsbach belehnt wurden und so scheinbar das Lehnsverhältnis zugunsten des einen oder des andern Teils verschoben war, so beweisen doch die Lehnbriefe der Jahre 1554, 1577, 1585/6 und 1602, daß die Bärensteiner Herren bis zum Jahre 1616 stets Anteil am Dorfe Johnsbach hatten. Anstelle der Köbls erschien 1607 ein Wilhelm von Schönberg als Lehnherr. — Nach Hansens Tode 1504 teilten sich seine drei Söhne in sein Erbe. Christof bekam das Bärensteiner Gebiet. Bei einer zweiten Teilung 1515 wurde vereinbart, daß die Bärensteiner Herrschaft, falls Christof ohne Erben stirbe, an den herzoglichen Rat Peter von Bernstein, an Georg und an die Bettern Wittich, Hans, Georg und Wolfgang von Bernstein komme.

Beachtenswert für die Geschichte der Stadt Bärenstein ist in diesem Zusammenhange folgendes: In den Lehnbriefen von 1491 und 1501 wurden nur die obigen Stücke der Herrschaft Bärenstein aufgezählt. In dem neuen, am Freitage nach Circumcisionis 1515 ausgestelltem Lehnbrief schrieb man aber „das slos Bernstein mit dem nawen Stetlein darvor gelegen.“ In den vierzehn Jahren, die zwischen beiden Verträgen liegen, haben also die Herren von Bernstein eine neue Stadt angelegt. Kurz nach Abfassung des Lehnbriefes vom Jahre 1501 fing Hans von Bernstein an, eine Stadt zu bauen. Wir können das zu Recht behaupten, denn Herzog Georg schrieb ihm 1501 „Dornstag undecimil. virgin., das sich dye vom Geuffingsperge beclagen, das er vnder seinem Slos eyner fleck vnd Stetigen zu Bauen vnderfangen“ (Cop. 107), „dor Innen Burgerlichen handel, durch dye Inwoner zu vben, vnd zu gebrauchen gemeint, des sie sich ober Ir besreyhung vnd altherkomen besweren.“

Die Altenberger beschwerten sich also über die unterhalb des Bärensteiner Schlosses wachsende Konkurrenz. Hans von Bernstein hätte sie aber nicht angelegt, wenn nicht durch die von Herzog Georg vorgenommene Teilung der Bärensteiner Herrschaft der Restteil ganz ohne Stadt geblieben wäre. Die beiden Bergstädte Altenberg und Altgeising gelangten durch die Trennung unter das Amt Altenberg. Hans von Bernstein wollte sich auf keinen Fall die Fleischbänke, den Salzmarkt, die Braugerechtigkeit und den Weinschank entgehen lassen. So suchte er durch den Anbau einer neuen Stadt den Verlust wettzumachen. — Die neidischen Altenberger erreichten aber zunächst noch im Jahre 1511 in einem landesherrlichen Entscheid, daß die Dörfer und die junge Stadt der Bärensteiner Herrschaft, falls ihnen nach Bier verlangen sollte, sich in Altenberg Bier holen mußten. — Als sich unter Magnus' Herrschaft im Jahre 1545 die Altenberger über den Rathausbau in der neuen Stadt beschwerten, konnte Magnus als herzoglicher Rat den Angriff abwehren. Unter ihm erhielt die neue Stadt — das verrät der Rathausbau — ihr Stadtrecht.

Wir gehen nicht auf die Fehde Christofs und seiner Nachbarn mit böhmischen Herren (1507/8, 1517) ein. Christof erwartete eine Erbschaft von 1000 Gulden aus Böhmen. Obwohl ihm der böhmische Kanzler Albrecht von Colowrat auf Graupen die Auszahlung der Summe in zehn Raten versprach, erhielt Christof nichts. Wir stellen aber fest, daß unter Christofs und Peters Herrschaft (seit 1508 gemeinsam) das Bärensteiner Gebiet an Umfang wieder zunahm. Uns interessieren nicht die zahlreichen Belehnungen in der Dresdner Gegend (Christof: 1509 Großborthen, Burgstädtel, die Zinsen in Naundorf, Cunnersdorf, Hartmannsbach, Gorkwitz, Babisnau und Golberode; 1515 Renntmannsdorf, Gersdorf, Kleingöppersdorf. Christof: 1527 Eutschütz, Sobrigau, Rippien, Goppeln, Welschhufe). — Wichtig ist für unsere Betrachtung die Erwerbung Schmiedebergs im Jahre 1509.

Aus den Steuerregistern erfahren wir, daß sich die stark verkleinerte Herrschaft Bärenstein bis zum Jahre 1530 um einige Orte vergrößerte. Die „schaczung“ der Untertanen Christofs zur Steuer „wider die torcken“ zählt außer Kleinborthen, Röhrsdorf, Großborthen, „Stagwitz“, Burgstädtel, „Nawendorffel“, Golberode, Babisnau, „Kaudischaw“, Wittichendorf und Hartmannsbach die „Naustat Bernstein“, die Dörfer „Bernstein und Bornichen“ alle 33 Bauern in Johnsbach mit Georg Köhler in „Bernhegk“, „Kypesdorff“ und den „Naw Smidbergk, dy helfft“ auf. Zu Peters Untertanen gehörten 1530 außer dem gemeinsam verwalteten Dorf Bärenstein und der Stadt das Dorf „Walterßdorff, Dorff Falkenhayn“ und „Kypesdorff“, „dize nachvolgende (= Kipsdorf) auff die Helffte yre gutther geschaczt“. 1539 belehnte Walter von Bernstein, nach Christofs Tode (1534) Vormund für dessen unmündige Söhne, seine Vettern Magnus und Hans Christof, als Oberlehnherr den Friedrich Kölbl mit Schmiedeberg. Im Jahre 1539 wurde das Dorf Schellerhau angelegt. — Magnus von Bernstein (1542—1551) verkaufte an seinen Schwager Friedrich Kölbl ein Stück Holz bei Kipsdorf an der Pöbel für 200 Gulden. — Erst 1551 verkaufte Magnus von Bernstein seinen Anteil an die Herrschaft seiner Vettern Hans und Heinrich, den Söhnen des 1532 verstorbenen Peter von Bernstein. Im Jahre 1546 erschien im Landessteuerregister Hans von

Bernstein als Besitzer der Neustadt und des Dorfes Bernstein, der Bärenhecke, der Dörfer Schellerhau, „Rippelsdorf“, Falkenhain, „Janßpach“, Waltersdorf, „Bornichen“ und des „Nawen Schmidwergks.“ Noch 1551 sind im Steuerregister die gleichen Ortschaften aufgezählt. Hans Christof besaß in dieser Zeit: „Klein borten vund borgkstadel, GroßBorten, die leute vffm welck, verkßdorff, dorff Korkenicz, Wytlichendorff, Sobrychen, Dorf Kolcze vnd Kaudyssa, Babyßnau, Kauße, Golbrüden, Rippigen, Welcz Huffen vnd Harzenbach.“

Friedrich Kölbl in Schmiedeberg kaufte 1554 die „böse Leithe“ und den „Brand.“ Noch 1562 wurde Hans Kölbl mit Schmiedeberg belehnt, — aber 1574 verkaufte der damalige Besitzer der Bärensteiner Herrschaft, Hans von Bernstein (1563—1589) Schmiedeberg für 8000 Gulden an Kurfürst August, der so Lehnsman derer von Bernstein wurde. Der Dreiherrnstein an der Hochwaldstraße aus dem Jahre 1579 zeigt uns die Stelle, an der das kurfürstliche Amt Dippoldiswalde, das Kölbelsche Naundorf und die Herrschaft Bärenstein zusammentrafen. Magnus von Bernstein auf Polenz trat zugleich dem Kurfürsten die Jagd auf den Dohnischen Gehölzen ab; dafür erhielt er zwei Stück Wild, ein Wildschwein und kleinere Geldzinsen. — Daher fehlen im Lehnbrief vom 18. Januar 1554 außer Schmiedeberg noch Kipsdorf und Schellerhau. Den Rittersitz „Bärenfels“ hatte am 1. Mai 1563 der Kurfürst Hans von Bernstein verliehen, seitdem nannte er sich Hans von Bernstein auf Bärenfels. Der Gesamtlehnsbrief vom Jahre 1563 gibt uns auch Kunde von den anderen Bärensteinern und ihren Besitzungen. Haubold saß zu Ottendorf, Walzig zu Gießenstein, Walter zu Struppen und Magnus zu Polenz; Hans Christof saß zu Borten und zu „Bernclause“. Als 1570 Kurfürst August an seinen Hofrat Hans von Bernstein für 6809 Gulden 11 Groschen Schmiedeberg (für 6600 Gulden) und das Dörschen „Nieder Donisch“ (für 309 Gulden 11 Groschen) zurückgab, blieb Schmiedeberg bis 1613 bei der Herrschaft Bärenstein. Im Landessteuerregister von 1570 und in dem von 1602 wurde es zu Hansens Herrschaft gezählt; in dem Lehnbriefe von 1586 fehlten allerdings Schmiedeberg, Kipsdorf und Schellerhau. Sie wurden in einem speziellen Briefe 1586 an Hans verliehen. Nach seinem Tode (1589) wurden seine Söhne am 24. Mai 1592 mit Bärenstein und dem Rittersitz Bärenfels belehnt. In dem Lehnbrief vom Februar 1596 verteilte sich der gesamte Besitz folgendermaßen: Caspar saß auf Bernstein und Bernburg, Albrecht auf Bärenfels, Hans auf Schmiedeberg. Lange blieb Caspar nicht in dem Besitz des Schlosses und des Hauptanteiles der Herrschaft. 28800 Gulden hatte er seinen Brüdern und den Gläubigern der verstorbenen Brüder Reimund und Heinrich zahlen müssen (am 8. Juli 1595). Sein Bruder Albrecht hatte ihm schon am 4. August 1592 „drangkseliger schulden halben“ für 1350 Gulden baren Geldes das Dorf Schellerhau, „zwischen dem Altenberge und dem Hause Behrenfels“ gelegen, verkauft. Aber auch Caspar machte Schulden; seine 1603 gekauften Zinnwälder und Altenberger Berganteile, die 525 Gulden und 5828 Gulden 12 Groschen kosteten, brachten nicht viel Geld ein. Er verkaufte deshalb am 7. Mai 1604 Dorf und Mühle Schellerhau für 1350 Gulden an Hans von Bärenstein auf Bärenfels. — 1612 starb Caspar und hinterließ eine große Summe Schulden: Allein an Günther von Bünau hatte er 786 Gulden 11½ Pfennige zu zah-

len, an die von Wallwitz 7894 Gulden 9 Groschen 4 Pfennige und an die von Schönberg zu Maren und Reinhardtsgrinna 300 Gulden. 20000 Gulden hatte die Witwe Margarethe, geb. von Pflugk, auf Grund des Vergleichs vom 8. Dezember 1600 als Leibgedinge an dem Rittergut zu fordern; dazu waren noch 2800 Gulden gekommen, eine Summe kleinerer Schulden, von denen zu nennen wären 982 Gulden 5 Groschen, des „versetzten Silberwerck und 150 Gulden wegen einer Ketten, welche ihr sel. man dem Verwalter verkauft.“ Am 7. Mai 1613 traten die Söhne Hans und Tham für 31500 Gulden, von denen die Witwe ihre Forderungen abziehen und die Schulden von 8699 Gulden 8 Groschen und 6 Pfennigen bezahlen sollte — sodaß ihr in Wirklichkeit nur der Rest von 281 Gulden 1 Groschen und 9½ Pfennigen ausgezahlt zu werden brauchte — die Herrschaft Bärenstein ab. Die Söhne erklärten sich damit einverstanden, daß Heinrich für 10000 Gulden Schmiedeberg an Caspar von Körbitz verkaufte. Für 20000 Gulden wurde noch im gleichen Jahre Bernburg samt seinen Waldungen an die Altenberger Gewerken verkauft. Die wieder auf ihren bescheidenen Umfang zusammengeschrumpfte Herrschaft Bärenstein übernahm Michaelis 1627 Tham für 34200 Gulden, nachdem er schon am 11. Januar 1622 vom Kurfürsten Johann Georg I. als Lehnsträger des Schlosses, der Stadt und des Dorfes Bärenstein, der Dörfer Waltersdorf, Börnchen, Falkenhain und der 18 Bauern im Dorf Johnsbach anerkannt worden war. Tham erhielt von seiner Mutter an Inventar: „3 Pferde mit Schiff und geschirr, wagen etc. 2 Jugk Ochsen, 68 Melcke Kühe aufm Schlose vnd im Hammer, 2 Rinder, 10 Kalben, auch 2 Gänse, eine Zige, Hüner vnd Schweine . . . dazu noch am Getreide erschütten 400 Scheffel Haber zu Sahmen und Fütterung, 24 Scheffel Sommerkorn, 4 Scheffel Gerste, 1½ Scheffel Weizen, 50 Scheffel Winterkorn zur Brötung, 8 Scheffel Heyde Korn zu Samen vndt Zugemüße.“ Als Tham 1639 starb, war das Gut so arm geworden, daß seine Gemahlin Elisabeth, geb. von Lüttichau, infolge der Kriegsjahre unmöglich Proviant für die Festung Sonnenstein austreiben konnte. — Unter dem Hammer erstand 1641 Hans Siegmund von Bärenstein auf Gammig die heruntergekommene Herrschaft. Als ihm die von Bärenstein auf Polenz am 12. Januar 1642 ihren Anteil an der Herrschaft für 4000 Gulden verkauften, beschloß man, dieses Kapital — da das Gut durch den „langwierigen Krieg ziemlich verderbt vnd ruiniret wäre“ — erst von 1645 an zu verzinzen.

Hans Albrecht von Bärenstein kaufte am 3. April 1649 die Herrschaft für 20000 Gulden. Siegmund erhielt davon 6000 Gulden bar ausgezahlt; 14000 Gulden standen an Schulden auf dem Gute. Am 19. August 1650 ging Bärenklau für 1530 Gulden „sub hasta“ aus dem Rittergutsbezirk an den Bürgermeister Schäfer in Dresden verloren. Als 1659 Hans Albrecht ohne Erben starb, dauerte es sechzehn Jahre, ehe Siegfried, der Bruder der Elisabeth, geb. von Lüttichau, für 15000 Gulden das Gut aus der Zwangsvollstreckung erstehen konnte. Seine Schwester hatte 12404 Gulden 10 Groschen 9 Pfennige an Leib- und Hauszinsen und Interene zu fordern. Für 16800 Gulden ging die Herrschaft am 23. Juli 1679 an seinen Sohn Wolfgang über. Auch Wolfgang zahlte nicht den vollen Kaufpreis, sondern nur 14154 Gulden 15 Groschen. Die restierenden 1467 Gulden 5 Groschen waren „onera“

(= Lasten), die von der Kaufsumme abgezogen werden mußten, darunter 1000 Gulden „vor ein Ritterpferd“, 125 Gulden wegen 5 Gulden an den Pfarrer zu Bernstein, 75 Gulden wegen 3 Gulden dem Schulmeister, 21 Gulden 9 Groschen vor 1½ Scheffel Korn zu 12 Groschen dem Schulmeister.“ Am 12. Juli 1699 ging Bärenstein für 41000 Gulden (= 35875 Taler) an Hans Heinrich von Schönberg auf Maren über. Er errichtete unter dem 15. und 16. November 1702 für seine Untertanen im „Nu Städtlein Bernstein“, in den Dörfern Bärenstein, Börnchen und Waltersdorf ein Erbzinsregister. Wir vertiefen uns in die Register der beiden gleichnamigen Orte. Die Bewohner jedes einzelnen Ortes wurden namentlich mit Steuerhocken, Geld- und Naturalzinsen aufgeführt. Unter den 52 Bewohnern des Städtchens, zu denen im Register noch die beiden „Forwergs Leute“ Andreas Klemmer und David Liebeheim, die zwei Geißingsgründer Theophilus Kästner und die Brüder Christof und Hans Lindner und endlich vier Häusler in Bärenklau zugeschrieben wurden, entdecken wir eine Reihe von Namen, die heute noch in Bärenstein ihre Träger haben. Christoph Siegemund Liebeheim, Johann Gottlieb Mende, Johann David Mende, Johann Gottfried Mende, Meister Christian Traugott Pehold, Johann Gottlob Liebeheim, Christian Traugott Pehold, Johann Gottlieb Böhme, Karl Gottlieb Pehold, Gotthard Samuel Pehold, Traugott Leberecht Querner, Karl Gottlieb Klemmer, Johanna Christine Mathin, Christian Gottlieb Ebert waren die Vertreter alter Familien im Jahre 1702. Was ein solcher Bauer zu leisten hatte, zeigt die Liste Karl Gottlieb Peholds (Nr. 21). Er hatte 10 Schock vom Hause (Nr. 21) zu versteuern; so gab er am Walpurgistage 8 Groschen vom Hause als Zins, ferner einen Groschen 6 Pfennige von einem Stück Acker, 6 Groschen von der Wiese, — außerdem 15 Eier und 2 Füllhühner. Zu Michaelis zahlte er 15 Groschen vom Hause, einen Groschen 6 Pfennige vom Acker, 6 Groschen von der Wiese, — außerdem 2 Gänse, eine alte Henne und 15 Eier, Am Martins-tage waren für ihn ein Scheffel Jagdhaser und ein Viertel Zinskorn von einem Acker fällig. Zu Lichtmeß hatte er 3 Groschen 6 Pfennige Hof-, Hack-, Wach- und Frondienergeld abzuliefern. Überdies leistete er einen Erbsicheltag im Jahre oder zahlte für diesen 3 Groschen.

Am Ende der Übersicht wurde die „Summa aller Zinsen und Zinsstücken, so das Städtlein samt den darzu gehörigen Forwergsleuten Geißinggründer und denen Häuslern zu Bärenklau Jährlich geben und abstaten müßen; zusammengestellt: An Geldern waren 64 Gulden 13 Groschen und 3 Pfennige zu Walpurgis, Michaelis und Lichtmeß abzuliefern. In dieser Summe waren 4 Gulden 16 Groschen Hof-, Hack- und Wachgeld, 3 Gulden 18 Groschen Frondienergeld und 14 Groschen, welche die sieben Gärtner „vors Bierschroten und Träbertragen“ zu zahlen hatten, inbegriffen. — Das Dorf zahlte an Geldzinsen 63 Gulden 17 Groschen und 6 Pfennige.

Die Naturalzinsen beider Gemeinden stelle ich gegenüber: Die Stadt zinste an Korn und Haser weit weniger als das Dorf, nämlich 2 Viertel Zinskorn (Dorf: 18 Scheffel 2 Viertel) und 5 Scheffel Zinshaser (Dorf: 23 Scheffel 1 Viertel). Nur an Jagdhaser lieferte die Stadt 15 Scheffel mehr (= 48!) ab.

Schluß folgt.